OKTOBER 2021

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 217 / Den Verkäufer*innen bleiben EUR 1,50

Ausweis gesehen?

Ihr/e Apropos-Verkäufer*in sagt Danke!

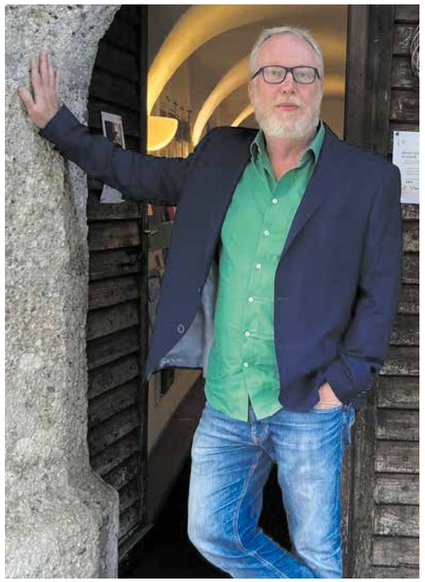
WORT-GEWANDT

Die Liebe zum Wort

Abc als Notwendigkeit

Gehört werden

6
„Literatur hat das Potenzial, Menschen zu verändern“
Seit fast 30 Jahren leitet Tomas Friedmann das Salzburger Literaturhaus. Im Apropos-Gespräch erzählt er, weshalb gute Literatur etwas Widerständiges und Aufmüpfiges hat und warum sie eine großartige Möglichkeit ist, der Welt zu begegnen.



Thema: **WORTGEWANDT**

4 Im Kontakt mit sich selbst
Cartoon

5 Faleminderit
Frage des Monats

6 Die Macht der Worte
Titelinterview mit Tomas Friedmann

10 Von der Scham zum Stolz
Texte von alphabetisierten Erwachsenen

12 Miteinander
Ein Pass ermöglicht kostenlosen Kulturgenuss

10
Von der Scham zum Stolz
Texte von Menschen, die erst im Erwachsenenalter lesen und schreiben gelernt haben.

12
Hunger auf Kunst und Kultur
Seit 15 Jahren können in Salzburg auch Menschen an der Armutsgrenze kulturelle Veranstaltungen besuchen – kostenlos.

22
Autorin trifft Verkäuferin
Diesmal hat Katharina Eigner Verkäuferin Simona Netejoru zum Gespräch getroffen.

27
Apropos-Rezept
Verkäuferin Sonja Stockhammer schwingt in dieser Ausgabe den Kochlöffel.

SCHREIBWERKSTATT
Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

14 Hanna S.
15 Sonja Stockhammer
16 Narcista Morelli
17 Laura Palzenberger
18 Evelyne Aigner
Georg Aigner
19 Edi Binder
20 Luise Slamanig
Andrea Hoschek

AKTUELL

22 Autorin trifft Verkäuferin
Katharina Eigner im Gespräch mit Verkäuferin Simona Netejoru

24 Kultur-Tipps
Was ist los im Oktober

25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 Kolumne: Robert Buggler
Leserin des Monats

27 Apropos-Rezept
von Sonja Stockhammer

VERMISCHT

28 Apropos-Kreuzworträtsel
29 Redaktion intern
30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Franz Oberascher
31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Editorial

WORT-GEWANDT

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir sind täglich von Sprache umgeben. Im Gespräch mit anderen oder in (sozialen) Medien. Selbst wenn wir alleine sind, lauschen wir – mehr oder weniger bewusst - unseren Gedanken, Gefühlen und Beobachtungen. Nur wenn wir traumlos schlafen oder in besonderen Momenten der Gedankenleere herrscht Stille.

Umso wichtiger ist es, seinen Gedanken große Aufmerksamkeit zu schenken. Es gibt ein schönes Zitat aus dem Talmud, das ich hier verkürzt wiedergeben möchte: „Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen (...).“

Wer auf seine Worte achtet, ist wortgewandt und erreicht andere Menschen unmittelbar. Nicht umsonst tauchen wir so gerne in die Welt der (Hör-) Bücher und Filme ein, die uns sprachmächtig neue Horizonte aufzeigen. Seit 30 Jahren macht es sich das Literaturhaus Salzburg zur Aufgabe, die Liebe zum Wort auf vielfältige Weise in die Bevölkerung zu tragen. Sei es durch Veranstaltungen, sei es durch Büchertankstellen oder andere innovative Formate. „Literatur hat das Potenzial, Menschen zu verändern“ ist Literaturhaus-Leiter Tomas Friedmann zutiefst überzeugt (S. 6–9).

Um in den Genuss dieser Wirkung zu kommen, muss man jedoch sinnerfassend lesen können. Schätzungen zufolge haben 600.000 bis 1,2 Millionen Österreicher Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben. Wir veröffentlichen daher in dieser Ausgabe Texte von Teilnehmer*innen des Basisbildungszentrums abc-Salzburg, die dort als Erwachsene diese fehlenden Fähigkeiten nachholen konnten (S. 10/11).

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung
Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist*innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer*innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen
Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

IM KONTAKT MIT SICH SELBST

Sich immer wieder eine Auszeit zu nehmen, um eine innerliche Bestandsaufnahme zu machen, ist wichtig.

von Christine Gnahn

Wie geht es dir? Diese Frage ist eine, die wir im Alltag gerne anderen stellen – manchmal aber zu wenig uns selbst. Viel zu schnell ist man in einem „Radl“ drinnen, in dem es vor allem gilt zu funktionieren. Beruf, Familie, allfällige Verpflichtungen, Freunde und auch Hobbys: All das will unter einen Hut gebracht werden. Wenn man nicht aufpasst, dreht man sich dabei immer schneller, immer mehr funktioniert automatisch. Da lohnt es sich, dieses Radl einmal anzuhalten. Es irritiert vielleicht zunächst, wenn man da – und wenn es nur eine halbe Stunde ist – einmal aussteigt. Doch es lohnt sich, sich diesen kleinen Ausstieg zu gönnen, sich hinzusetzen und sich einmal ganz ehrlich zu fragen: Wie geht es mir eigentlich? Wer das zum ersten Mal probiert, dem sei gesagt: Es braucht Zeit und Übung. Denn es ist eine eigene Form der Wortgewandtheit, die eigenen Gefühle benennen zu können und sie dann auch noch offen und ehrlich sich selbst gegenüber auszusprechen. Ja, wie geht es mir denn? Und: Warum geht es mir so? Was hat ausgelöst, dass es mir so geht? Und dann die ganz große Frage: Gibt es etwas, das ich an meinem Leben verändern möchte? Natürlich wird sich das Radl wieder weiterdrehen. Doch mit einer wichtigen Erkenntnis: Meine Gefühle und Bedürfnisse sind wichtig und es wert, dass ich mir für diese Zeit nehme.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

FALEMINDERIT

von Hans Steininger

Fahrt durch albanische Einsamkeit. Sehr einsam. Unendliche Wälder, kahle Felsen. Niemandsland.

Du stellst den Motor ab – absolute Stille. Es gibt nichts zu reden, du bist allein auf der Welt. Dein ganzer Wortschatz ist hier nur Ballast. Der Schafhirt, den du nach „restorant“ fragst, hört mit verständigem Lächeln deinen Magen knurren und macht dir mit Händen und Fingern klar: noch vieleviele Kilometer.

„Faleminderit“ sagst du, und denkst, dass du ihm damit eine Freude gemacht hast.

Frage des Monats Oktober

Wer ist für Sie wortgewandt?

Titelinterview

„LITERATUR HAT DAS POTENZIAL, MENSCHEN ZU VERÄNDERN“

Sprache ist mächtig. Sie bezaubert und entzaubert. Sie schafft neue Welten und lässt andere verblassen. Seit fast 30 Jahren leitet Tomas Friedmann das Salzburger Literaturhaus. Im Apropos-Gespräch erzählt er, weshalb Literatur eine großartige Möglichkeit ist, der Welt zu begegnen, was gute Lektüre ausmacht und weshalb er keine Buchempfehlungen gibt.

Titelinterview mit Literaturhaus-Leiter Tomas Friedmann
von Chefredakteurin Michaela Gründler

Was bedeutet für Sie wortgewandt?
Tomas Friedmann: Wortgewandt ist jemand, der sich klug, reflektiert, humorvoll, kritisch, aber auch selbstkritisch gut ausdrücken kann – und wenn das Gesagte beim Gegenüber so ankommt, dass man gerne zuhört und es versteht.

Was bedeuten Ihnen Wörter?
Tomas Friedmann: Bei Wörtern ist immer der Zusammenhang wichtig, aber es hat auch ein einzelnes Wort etwas Faszinierendes. Es kann eine Erinnerung hervorrufen, eine Fantasie oder einen Traum. Ein schönes Wort ist Sehnsucht. Oder auch Unterhaltung. Da steckt die Haltung drin – und Haltung ist wichtig.

Was macht Literatur mit den Menschen?
Tomas Friedmann: Literatur hat das Potenzial, Menschen zu verändern. Natürlich nicht im Großen und sofort. Man kann mit Literatur und Kunst weder den Klimawandel noch eine Hungerkatastrophe oder eine Flüchtlingskrise bewältigen. Aber wenn man gute Literatur liest, dann macht das was mit einem. Hätte ich nicht als junger Mensch Gedichte gelesen, selbst geschrieben oder H. C. Artmann kennengelernt, wäre ich nicht der, der ich heute bin. Meine Mutter hat meinen älteren Bruder und mich schon von klein auf in die Linzer Stadtbücherei mitgenommen und wir haben dabei in unzählige neue Welten eintauchen dürfen.
Literatur ist eine großartige Möglichkeit, dem Leben zu begegnen. Und ich möchte hier auch mit einem Klischee brechen: Jemand, der sich mit Literatur beschäftigt, hat nicht automatisch dicke Brillengläser, ist blass und lebensfremd, lebt zurückgezogen und ist einsam. Im Gegenteil: Man kann als Literaturmensch auch gern tanzen, reisen, kegeln, Sport betreiben … Literatur ist eine Möglichkeit, sich selbst zu entdecken, und ich würde sogar so weit gehen und sagen: ein besserer Mensch zu werden.

Was ist für Sie ein guter Mensch?
Tomas Friedmann: Jemand, der keine Scheuklappen hat, der wach und offen ist und versteht, dass unsere Zeit endlich ist. Der daher jeden Tag nutzt und hinschaut, wenn jemand Hilfe und Unterstützung braucht. Der versucht, in seinem Bereich einen Beitrag zu leisten, sodass es ihm, den anderen und der Umwelt gut geht. Ich liebe es zum Beispiel, in ein Geschäft zu gehen, in dem ich nicht oberflächlich, sondern nett bedient werde. Da spüre ich: Da ist ein Mensch, der fragt, wie es dir geht, und du nutzt ein paar Minuten für ein Gespräch und tauschst dich aus. Das macht den Tag so schön. Manchmal können soziale Kontakte für die Umwelt aber auch anstrengend sein (*lacht*). Ich bin als Alleinerzieher mit meinem Sohn viel in der Welt herumgereist. Den hat es manchmal unheimlich genervt, dass ich mit so vielen Menschen ins Gespräch kam … Aber letztlich sind es echte Begegnungen, die uns bereichern. >>

STECKBRIEF

Foto: Privat

NAME Tomas Friedmann
IST leidenschaftlicher Literatur-Vermittler
LEBT unheimlich gerne
LIEST keine Gebrauchsanweisungen
FREUT SICH über Menschen mit Hirn, Herz & Humor
ÄRGERT SICH über Klimawandel-Ignoranten & die österreichische Flüchtlingspolitik

Literaturhaus-Leiter Tomas Friedmann mit dem Salzburger Schriftsteller, Essayist und Herausgeber Karl-Markus Gauß und dem in Deutschland lebenden Roma-Schriftsteller Jovan Nikolic.

Woran merken Sie, dass Literatur gut ist?
Tomas Friedmann: Literatur hat, wenn sie gut ist, immer das Potenzial des Widerständigen, des Aufmüpfigen, einer innewohnenden Haltung. Sie bietet Aufklärung, Unterhaltung, Reflexion. Sie bringt die Leserin und den Leser dazu, sich selbst zu hinterfragen: Auch über Figuren, mit denen man sich identifiziert oder die man ablehnt, kommt man auf Dinge, an die man vielleicht noch nie gedacht hat.
Das überrascht, denn was hat ein Odysseus mit mir zu tun? Ich bin nicht zehn Jahre herumgeirrt und habe dann meine Frau befreit, indem ich die Widersacher getötet habe. Auf einer zweiten Ebene hat es aber doch sehr viel mit einem selbst zu tun: mit dem Menschen, der da auf Wanderschaft ist, der Abenteuer erlebt, Begegnungen und Auseinandersetzungen hat, Konflikte löst, Freundschaft und Liebe erlebt. Und wenn so ein Stoff sprachlich gekonnt gebaut ist, dann ist das gute Literatur.

> „Literatur ist eine Möglichkeit, sich selbst zu entdecken – und ein besserer Mensch zu werden.“

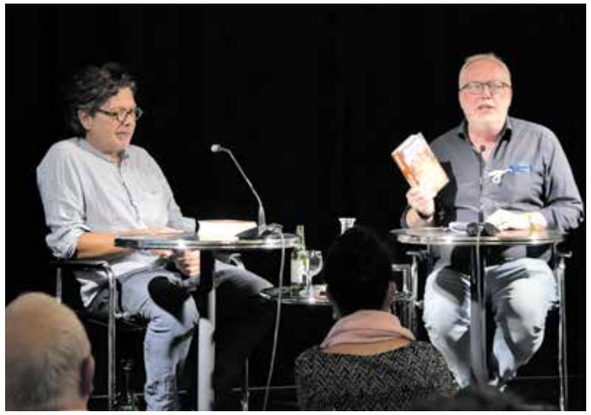
Was lesen Sie am liebsten?
Tomas Friedmann: Poesie und Kurzgeschichten. Ich liebe die Werke der österreichischen Schriftstellerin Ilse Aichinger. Lyrik lese ich fast täglich. Denn in einem guten Gedicht erfährt man innerhalb weniger Minuten eine ganze Welt. Viele Gedichte entdecke ich auch online, heute etwa die amerikanische Autorin und Bürgerrechtlerin Maya Angelou, die mich inspiriert hat.

Wie halten Sie es mit Buchempfehlungen?
Tomas Friedmann: Buchempfehlungen gebe ich nur dann, wenn ich die Menschen kenne und wenn ich ungefähr weiß, wie sie ticken. Denn nur, weil mir ein Buch gefällt, heißt es noch lange nicht, dass es ein anderer ebenso empfindet. Lieber streue ich in Gesprächen Titel ein, die mich berührt haben. Ich bin im übrigens ein Fan davon, dass man Bücher und Veranstaltungen wie einen Saunagang behandelt, nämlich: Wenn es zu heiß ist, geht man hinaus. Und wenn einem ein Kinofilm, ein Theaterstück oder ein Buch nicht gefällt, dann entfernt man sich leise, ohne andere zu stören. Das finde ich viel besser, als dass man – wie wir das als Kinder gelernt haben – leidend etwas fertig lesen oder fertig schauen oder erleben muss. Man darf sich schon bemühen, aber ich bin absolut der Meinung, dass man Dinge auch loslassen kann. Im Leben muss man ja auch leider Menschen ziehen lassen. Sei es, dass sie weggehen, sei es, dass sie sterben. Das ist Teil des Lebens.

Das Literaturhaus feiert jetzt seinen 30. Geburtstag. Fast ebenso lang sind Sie schon dessen Leiter und Geschäftsführer. Was macht das Literaturhaus für Sie so besonders?
Tomas Friedmann: Dass es auf so vielfältige Weise wirkt. Ich werde nie vergessen, als vor Jahren nach einer Veranstaltung eine fremde Frau auf mich zukam und mit mir sprechen wollte. Sie bedankte sich, dass das Literaturhaus den Lebensweg ihres Sohnes so positiv beeinflusst hat. Er habe eine schwierige Pubertät gehabt, sei unglücklich gewesenund habe nicht mehr in die Schule gehen wollen. Aber nach einem Abend im Literaturhaus mit Texten und Hiphop sei er wie ausgewechselt gewesen. Er habe zu lesen angefangen, sich einer Tanzgruppe angeschlossen und seinen Weg gefunden. Das hat mich sehr berührt, denn wir im Literaturhaus erarbeiten mit 300 Veranstaltungen im Jahr zwar ein großes Angebot, aber deren Wirkung liegt trotzdem nicht in unserer Hand.
Für mich selbst ist das Literaturhaus einfach ein Traumjob. Diese Möglichkeit, etwas Sinnhaftes zu tun, das einen immer wieder herausfordert, bei dem man mit Menschen zu tun hat, mit Künstler*innen, mit Autor*innen, mit Literatur … – für mich ist das Literaturhaus nicht nur eine Arbeitsstätte, sondern ein Zuhause, eine Heimat.

Wo hat das Literaturhaus in den vergangenen 30 Jahren überall Wörter gepflanzt?
Tomas Friedmann: Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll, ohne dass es zu einer langen Aufzählung kommt (*lacht*). Kurz gesagt: bei Veran- >>

Der österreichische Schriftsteller Franzobel als Lesegast, vorgestellt von Literaturhaus-Leiter Tomas Friedmann.



V.l.n.r.: Comic-Zeichner Nicolas Mahler, Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler, Jugendbuch-Beststellerautorin Ursula Poznanski, Tomas Friedmann.

Der österreichische Dramatiker Felix Mitterer im Gespräch mit Tomas Friedmann.

Der palästinensisch-syrische Pianist Aeham Ahmad in inniger Begegnung mit Tomas Friedmann beim MitSpracheFest.

staltungen, Diskussionen, Festivals und Workshops, aber auch durch Büchertankstellen, Radio- und TV-Sendungen oder Publikationen. Das Literaturhaus ist – mit allen Vereinen – ein Haus, das unglaublich viele Geschichten erlebt hat und somit viele Geschichten zu erzählen weiß. Ich glaube, die stecken irgendwo in den Wänden drinnen (*schmunzelt*). Manchmal führe ich Schulklassen oder Studierende durchs Haus und es kommt immer wieder vor, dass sie in der Früh müde oder desinteressiert sind. Aber sobald ich frage, ob sie heute schon jemandem etwas erzählt, eine SMS oder Whatsapp geschrieben oder etwas geträumt haben, sind sie hellwach, weil sie sofort in einer Geschichte drinnen sind. An solchen Beispielen erkläre ich dann, was Geschichten sind und dass sie es sind, die uns lebendig halten. Dadurch versuchen wir auch, Hürden abzubauen. Denn oft existieren soziale Barrieren, weil Menschen ohne Zugang zu Literatur aufwachsen. Sei es, weil das in ihrer Familie nicht gefördert wird oder weil sie sich Eintrittspreise für kulturelle Veranstaltungen nicht leisten können. Es ist aber sehr wichtig, dass sich Menschen mit Kunst und Literatur beschäftigen, denn dadurch setzen sie sich mit der Gesellschaft, mit Politik, mit Ökonomie – um es kurz zu sagen: mit sich und der Welt – auseinander.

Während des Lockdowns haben Sie tägliche Facebook-Live-Lesungen aus dem Hut gezaubert, die rund 250.000 Menschen erreicht haben. Waren Sie überrascht ob des digitalen Erfolges?

Tomas Friedmann: Die Zahl an Zuhörern und Zusehern ist zum Teil überwältigend gewesen. Bei einigen Abendterminen mit prominenten Autorinnen und Autoren waren es Zigtausende. Das war unglaublich! Wir waren die Ersten in der Literatur, die mit einem Online-Format gestartet sind – mit der im Nachhinein betrachtet etwas großspurigen Ansage, jeden Abend um 20 Uhr bis zum Ende des Lockdowns eine Live-Lesung zu machen. Das haben wir dann durchgehalten bis Juni, obwohl es nach ein paar Wochen wirklich zu viel geworden ist, Veranstaltungen für jeden Abend inklusive Wochenenden zu organisieren. Gott sei Dank haben wir uns das im Team dann aufgeteilt, weil alleine schafft man das nicht. Auch wenn wir beeindruckende Zugriffszahlen auf Facebook und YouTube hatten, ist es auf Dauer nicht befriedigend, weil keine echten Begegnungen stattfinden, weil es >>

Ein Teil des Literaturhaus-Teams (v.l.n.r.): Waltraud Hochradl, Brigitte Promberger, Tomas Friedmann, Alexander Ringerthaler, Mara Suparic, Peter Fuschelberger, Amra Alagic.

> „Manchmal gibt es keine Worte, in der Liebe oder in der Trauer.“

TIPP

30 Jahre Literaturhaus

Das Literaturhaus beherbergt neben dem Trägerverein (mit dem Jungen Literaturhaus) fünf autonome Literaturvereine: Literaturforum Leselampe, Salzburger AutorInnenGruppe, GAV-Salzburg, Erostepost und Prolit.

Von **Montag, 11. 10., bis Samstag, 16.10.2021,** feiert das Literaturhaus eine ganze Woche sein Jubiläum mit Lesungen, Gesprächen, Kabarett, Konzert, Live-Musik und DJ.

www.literaturhaus-salzburg.at
Karten per Telefon 0662/422411 oder per E-Mail: karten@literaturhaus-salzburg.at

wirklich aufwändig und irgendwann ermüdend ist, immer vor dem Computer zu sitzen. Dennoch ist klar, dass Kulturstätten auch weiterhin die Online-Welt integrieren. Erst unlängst hat sich mein Kollege Peter Fuschelberger vom Jungen Literaturhaus mit Kolleg*innen aus Deutschland und der Schweiz zusammengeschaltet und eine kanadische Autorin online präsentiert. Hunderte Schulklassen haben sich beteiligt, eine großartige Erfahrung.

Sie verleihen nicht nur der Literatur Worte, sondern sind auch politisch engagiert mit der Initiative Salzburg 2024, die an einer Kulturstrategie arbeitet, der Initiative Freies Wort zur Salzburger Bücherverbrennung oder im Komitee der Stolpersteine, die der Opfer der Nazizeit auf öffentlichen Straßen gedenken. Was treibt Sie an?

Tomas Friedmann: Der Wunsch, etwas positiv zu verändern. Bei mir begann das schon sehr früh als Klassensprecher, Studentensprecher und zuvor Jungscharführer. Stark geprägt hat mich als Jugendlicher in meiner Heimatstadt Linz die Katholische Jugend, die sehr fortschrittlich gewesen ist. Da übernimmst du Verantwortung, diskutierst, gehst demonstrieren gegen AKWs, Waffenlieferungen oder den Hunger in der Welt. Das ist für manche vielleicht unangenehm, aber letztlich etwas, auf das ich stolz bin, indem ich mich für Gerechtigkeit engagiere. Das Gute ist: Ich fürchte mich nicht vor Autoritäten. Warum auch! Man kann jedem in die Augen schauen, höflich und bestimmt mit guten Argumenten Kritik äußern. Mächtige Personen sind auch nur Menschen, die essen und schlafen, die Schmerzen und Glücksmomente haben. Und viele begrüßen es sogar, dass man von Mensch zu Mensch zu ihnen spricht und nicht „buckelt“.

Wie bewerten Sie die derzeitige Lage der heimischen Kultur? Was ist aus Ihrer Sicht notwendig?

Tomas Friedmann: Bei aller Kritik, die notwendig ist, bin ich aktuell sehr positiv gestimmt, was die Kulturpolitik betrifft. Ich bin im Sommer durch Bosnien, Griechenland und Italien gereist, wo es die Kulturschaffenden im Vergleich zu Österreich sehr schwer haben – und mir ist bewusst, dass wir auf einem sehr hohen Level unterwegs sind.
Man hat in der Politik schön langsam erkannt, wie wichtig in der Kunst und Kultur die vielen Initiativen und Kulturstätten-Projekte sind. Es braucht nicht nur ein Burgtheater, ein Festspielhaus, Konzerttempel, es braucht engagierte Vereine, die kleinen Theatergruppen, Künstler*innen, die vielerorts auftreten und am Land unterwegs sind, um das Leben schöner und bunter zu machen. Denn wenn man das nicht hat, fehlt etwas.
In der freien Kulturszene, wo es größtenteils keine Kollektivverträge gibt, arbeiten die Kulturschaffenden oft unterbezahlt unter schlechten Bedingungen. Ich sehe die positive Entwicklung rund um die Fair-Pay-Diskussion, die mittlerweile auch bei den Verantwortlichen ankommt, damit die Kulturschaffenden fairer bezahlt werden, um sich ein würdiges Leben leisten zu können. Ich habe gehört, dass da jetzt wirklich Gelder fließen sollen. Das freut mich sehr nach all den Jahren, in denen wir Kulturschaffende und Interessensvertretungen uns dafür starkgemacht haben.

Zum Abschluss: Was ist Ihr Lieblingswort?

Tomas Friedmann: Das Unausgesprochene. Hinter allen Worten und bei aller Wortgewandtheit liegt die Stille. Sie ist etwas so Fantastisches. Die Nachtstille unter einem Sternenhimmel. Das Schweigen, alleine oder zu zweit. Manchmal gibt es einfach keine Worte, in der Liebe oder in der Trauer. Das sind oft die ganz schönen, berührenden und wichtigen Momente. Es gibt ein Zitat, das ich schon als Jugendlicher entdeckt habe: „Es gibt Dinge, die man nicht sagen kann, weil es keine Worte gibt, um sie zu sagen. Und wenn es sie gäbe, würde niemand ihre Bedeutung verstehen.“

Im Erwachsenenalter lesen und schreiben lernen

VON DER SCHAM ZUM STOLZ

Nicht alle Menschen in Österreich können lesen und schreiben. Sie benötigen Hilfe bei amtlichen Briefen, beim Lesen von Medikamenten-Beipacktexten oder Fahrplänen und bemänteln ihre Not mit Ausreden wie „Ich habe die Brille vergessen, könnten Sie mir helfen?“. Erst wenn der Druck groß genug ist, suchen sie einen Weg aus der Lese-Misere – und finden ihn im Basisbildungszentrum abc-Salzburg, das kostenlose Kurse für Schreiben, Lesen und Rechnen anbietet. Umso stolzer sind sie jetzt, wo sie nicht nur Texte sinnerfassend lesen und schreiben können, sondern diese auch veröffentlicht werden.

Schreiben

Schreiben bedeutet mir sehr viel.
Das habe ich wieder entdeckt, seit ich ins Abc gehe und fast ohne Fehler schreiben kann.
Leserlich schreiben geht auch schon besser als früher. Ich schreibe jetzt schön. Ich würde gerne noch schöner schreiben, dann ist Schreiben noch lustiger.
Schreiben ist schon wichtig für mich. Schreiben ist auch sehr wichtig zum Stressabbauen. Und wenn es in der Arbeit mal stressig ist, schreibe ich mir das im Kalender alles auf. Dann geht es mir besser.

Kursteilnehmerin, 37 Jahre

Ohne Titel

Ich bin 42 Jahre alt.
Ich bin in das abc gekommen, weil ich in der Rechtschreibung miserabel war. Eines Tages sagte meine Frau zu mir, ich sollte in das abc gehen. Diese Schule kümmert sich um alte und junge Menschen, die nicht lesen und schreiben und rechnen können.
Am ersten Kurstag traute ich mich nicht einmal laut vorzulesen. Meine Trainerin brachte mich dazu, dass ich meine Ängste überwinden konnte. Heute lese ich sogar in der Firma, vor 100 Leuten, ohne dass ich stottere.
Auch meine Rechtschreibung wurde so gut, dass auch meine Vorgesetzten zu mir sagten, ich habe einen großen Fortschritt gemacht, und meine E-Mails und Berichte sind fehlerfrei geworden.
Das verdanke ich euch, meine lieben Trainer-Leute. Ich danke euch. Großes Lob und ich werde euch immer weiterempfehlen. Ich bin sehr froh, dass es euch gibt. Danke.

Kursteilnehmer, 42 Jahre

Neuanfang

Es gibt Momente im Leben, da weißt du nicht, wie es weitergeht, aber trotzdem findest du einen Weg. Vor ungefähr 20 Jahren war ich am Tiefpunkt meines Lebens angelangt, mein Körper war so ausgelaugt, ich wusste nicht mehr, wie es weitergehen sollte.
Das war für mich der Anstoß für mein weiteres Leben. Mir wurde bewusst, dass nicht immer die Arbeit das Wichtigste ist, sondern man muss sich Auszeiten nehmen und Dinge tun, die einem guttun.
So kam ich dazu, dass ich Jahr für Jahr neue Sachen ausprobierte. Ich meldete mich beim Yoga an, ging zum Kirchenchor, machte sogar noch eine Ausbildung zur Heimhelferin und momentan absolviere ich einen abc-Kurs.
Für mich war das der Beginn meines neuen Lebens, was ich jetzt voll und ganz genieße.

Kursteilnehmerin, 51 Jahre

T Wir als **T**eam haben es gemeistert.
E Es war nicht immer **e**infach.
A Aller **A**nfang ist schwer.
M Die **M**otivation war aber doch jedes Mal spürbar.
W Die eigenen **W**ohnungen wurden kurzfristig zum Kursraum umfunktioniert.
O Wir sind stolz, dass wir alles so gut **o**rganisieren konnten.
R **R**echnen im Distanz-Lernen war eine Herausforderung, die wir sehr gut gemeistert haben.
K Wir haben gezeigt, was wir alles gemeinsam als Team leisten **k**önnen.

Meine beste Strategie

Ich habe Situationen gehabt, gerade bei Ämtern, wo ich die Zettel ausfüllen musste. Ich habe mir gedacht: „Warum habe ich in der Schule nicht besser aufgepasst? Und warum hat meine Mutter keine Zeit gehabt, mit mir zu lernen?“ Wir waren acht Kinder. Es tut mir sehr weh, dass ich nicht gut schreiben kann, ich hätte sicher ein Buch geschrieben. Mein Ziel ist, viel zu lesen und zu schreiben und am Computer zu üben. Ich merke, dass ich besser bin, wenn ich lerne.
Früher war meine Schwester mit bei den Ämtern. Jetzt gehe ich überall alleine hin. Ich habe auch jetzt „Die ganze Woche“ bestellt, damit ich jede Woche viel lese. Ich bin jetzt viel sicherer als früher. Ein Profi werde ich sicher nicht mehr. Für den Alltag bin ich aber viel sicherer.

Kursteilnehmerin, 45 Jahre

Foto: iStock

Farbe mit Erinnerung

Perlmuttweiß, so wie die Knöpfe meiner Oma waren. Die gesammelt wurden für die Kleidungsstücke, die sie für uns nähte. Nein, noch besser. Perlmuttweiß war der kleine Schatz von vielen Perlen in einer geheimen Schachtel. Diese wurde nur geöffnet unter Aufsicht. Wir durften dann die Perlen auffädeln. Uns selbst Ketten machen. Die Erinnerung an diese ruhigen Minuten und Stunden. Für uns das Geduldsspiel, während Oma Kleider für uns nähte. Nebenbei das Rattern der Nähmaschine. Sich selbst beschäftigen dürfen, mit edlen Dingen, am Teppichboden. Dort in der Sonne, die durchs Fenster schien. Und doch nie allein zu sein. Die Wärme der Sonne und Fürsorge zu spüren. Perlmuttweiß, eine sehr kostbare unbezahlbare Farberinnerung!

Kursteilnehmerin, 36 Jahre

Lesen und Schreiben

Froh stimmt mich der Gedanke, dass ich schon ein bisschen schreiben kann. Ich bin stolz auf mich, dass ich den Weg zum abc gefunden habe. Früher, wenn ich an das Schreiben denken musste, dann ist mir ganz anders geworden. Ich fühlte mich so minderwertig. Ich finde, ohne Schreiben ist man nur ein halber Mensch.

Kursteilnehmerin, 49 Jahre

Die schöne kleine Freiheit

Was mir wichtig ist? Weiß ich auch nicht. Meine Wohnung, mein Traum. Hab ich mir 2012 gekauft, als mein Vater gestorben ist, das war zwar traurig, aber den Traum hab ich immer schon gehabt – eine Eigentumswohnung. Jetzt wohne ich ganz allein – ist super. Ein freies Gefühl ist das, wie ein Vogel, der frei ist, du kannst tun und lassen, was du willst. Warum Freiheit wichtig ist? Ich hab fast mein ganzes Leben mit meiner Mutter zusammengelebt, das war oft sehr bedrückend. Ich fühlte mich wie eingesperrt, wurde immer gefragt: Was machst du? Wohin gehst du? Wann kommst du wieder? So ein bisschen, wie wenn man verheiratet ist. C'ést la vie! So ist das Leben ...

Kursteilnehmer, 41 Jahre

Meine Krankheit

Vor zwei Jahren haben die Ärzte Krebs bei mir festgestellt. Das war ein harter Schlag für mich und meine Familie. Und ein harter Weg. Ich lag fünf Wochen im Krankenhaus und hab hinterher eine Chemotherapie bekommen. Es war ein schreckliches halbes Jahr und manchmal habe ich geglaubt, dass ich es nicht aushalte. Aber man ist doch sehr stark, wenn es um sein Leben geht. Ich habe eineinhalb Jahre nicht mehr gearbeitet und fühlte mich nicht so richtig wohl. Seit ich wieder arbeite, geht's mir wieder gut. Ich muss halt alle zwei Monate zum Arzt zur Kontrolle, aber das mach ich gern. Man muss das Leben nicht gleich aufgeben, wenn das Schicksal es mal nicht so gut meint.

Kursteilnehmerin, 49 Jahre

Geschenkt

Dem verspielten Kind in mir habe ich einen Kreisel geschenkt; der jungen Frau, die ich bin, habe ich ein neues Haarband geschenkt; der lernenden Schülerin am Schreibtisch einen neuen Füller; der Köchin, die ich versuche zu sein, die Inspiration der Gerüche und Düfte; der Sehnsucht in mir habe ich den Spaziergang mit Abendrot geschenkt; meiner Seele in mir möchte ich mehr Aufmerksamkeit schenken; und auch die Liebe, die ich habe, verschenke ich immer wieder gern.

Kursteilnehmerin, 36 Jahre

Die Rückkehr der Liebe

Man kann mir alles wegnehmen, aber die Liebe und die Freude an einfachen Dingen nicht. Mich macht eine Blüte oder nur der Sonnenschein, der Himmel voller Sterne, ein Schmetterling und das Zwitschern der Vögel überglücklich. Die Vorstellung, das alles sei in mir und könne mir niemand wegnehmen, war nicht richtig. Sie haben es geschafft, dass ich die Freude an meinem Leben nicht mehr hatte. Liebe, Freude, Freunde, Besitz und Gefühle haben mich alle zusammen verlassen. Nun war das Leben unerträglich, bis die Liebe mit dem Frühling zurückgekehrt ist.

Kursteilnehmerin, 36 Jahre

abc Basisbildungszentrum abc-Salzburg

INFO

Basisbildungszentrum abc-Salzburg

Seit 1999 bietet der Verein abc vielfältige kostenlose Alphabetisierungs- und Basisangebote für Jugendliche und Erwachsene mit Deutsch als Erstsprache und für Personen, die sich gut auf Deutsch verständigen können.

www.abc.salzburg.at
office@abc.salzburg.at, Tel.: 0662/871657

Miteinander

DAMIT ALLE KULTUR ERLEBEN DÜRFEN

Die Initiative „Hunger auf Kunst und Kultur“ ermöglicht es auch Menschen an der Armutsgrenze, Kulturgenüsse zu erleben – und damit Teil der Gesellschaft zu sein.

von Christine Gnahn

Was braucht es, damit es einem Menschen gut geht? Neben einem Zuhause, Nahrung, Wasser und einem sozialen Gefüge sind es wohl nicht zuletzt Kunst und Kultur, die für die menschliche Seele eine Rolle spielen. An den kulturellen Veranstaltungen in einer Gesellschaft teilzuhaben – vom Konzert über den Kinofilm bis hin zum Museumsbesuch – ist da nur ein nachvollziehbarer Wunsch eines Menschen. In der Realität stellt sich dabei allerdings für viele die Kostenfrage dazwischen: Die Karten für die Veranstaltungen und Kultureinrichtungen sind für viele Geldbörserl zu teuer.

Es kann doch nicht sein, dass Menschen an der Armutsgrenze von Kunst und Kultur ausgeschlossen werden, dachten sich da die Wiener Initiatoren Airan Berg, künstlerischer Leiter des Schauspielhauses Wien, und Martin Schenk, Sozialexperte und Vorsitzender der Armutskonferenz – und gründeten 2003 die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“. Die Initiative, die es seit 2006 auch in Salzburg und mittlerweile in fast ganz Österreich gibt, hat sich ein großes Ziel gesetzt: Allen Menschen in einer Gesellschaft soll es möglich sein, die vielfältigen Kultur- und Bildungseinrichtungen ihres Zuhauses zu nutzen. Um dieses Ziel zu erreichen, stellt die Organisation Menschen an und unter der Armutsgrenze den sogenannten Kulturpass aus – der kostenfrei den Eintritt in zahlreiche Kultur- und Bildungseinrichtungen ermöglicht.

„Es ist eben nicht nur Wohnen und Essen, was ein Mensch dringend braucht. Es geht um die Seele, das Gemüt und das Teilhaben an gesellschaftlichen Ereignissen“, erklärt Brigitte Buchacher. Als Mitarbeiterin der Sozialorganisation Laube organisiert sie gemeinsam mit Elisabeth Kocher von der Salzburger Armutskonferenz, Thomas Randisek vom Dachverband der Salzburger Kulturstätten und Reinhold Tritscher vom Theater ecce die Initiative „Hunger auf Kunst und Kultur“ in Salzburg. 3.500 Mensch nutzen nun den Kulturpass in Salzburg. >>

Kostenloser Kulturgenuss für Kulturpass-Besitzer*innen beim Theater ecce bei der Produktion „Der Elefantenmensch“ oder ...

© foto flausen

© Lisa Kurzelnig

... beim My-Ugly-Clementine-Konzert in der ARGEkultur am 8.7.2021

Ihnen stehen nicht nur 200 Salzburger Kultur- und Bildungseinrichtungen zur Verfügung – sondern die in ganz Österreich.

Allerdings sei das Geld nicht die einzige Hemmschwelle für Menschen, Kunst- und Kulturveranstaltungen zu besuchen. „Gerade am Anfang haben viele Menschen eine Scheu davor gehabt, den Kulturpass zu nutzen, teilweise auch aus Scham“, sagt Buchacher. Doch je bekannter und üblicher der Kulturpass geworden sei, desto mehr trauen sich auch, diesen zu beantragen und zu nutzen. Zudem sei das Publikum bei Kulturveranstaltungen längst ein buntes geworden. „Da ist es längst nicht mehr erforderlich, ein Markenkostüm zu tragen.“

Für die Zukunft wünscht sich Buchacher einerseits, dass sich alle Salzburger Kultur- und Bildungseinrichtungen dazu entschließen, den Kulturpass als Eintrittskarte anzuerkennen – und andererseits, dass noch mehr Salzburger*innen sich trauen, den Kulturpass zu beantragen. „Es eröffnet den Zugang zu Welten der Gesellschaft, die sonst verschlossen bleiben würden. Man kann also nur profitieren.“

Hunger auf Kunst & Kultur

INFO

Spenden für „Hunger auf Kunst und Kultur“-Einrichtungen

Die Kultur- und Bildungseinrichtungen, die den Kulturpass als Eintrittskarte akzeptieren, erhalten dafür keine finanzielle Gegenleistung. Mit einer Spende kann man ihnen dafür ein großes Dankeschön aussprechen.
Weitere Infos und die Liste der Einrichtungen finden sich im Internet unter: **www.hunger-aufkunst-undkultur.at/salzburg**

TIPP

Kunst und Kultur in einer App

Mit Oktober gibt es eine neue App, die anzeigt, welche Kultur- und Bildungsveranstaltungen mit dem Kulturpass zugänglich sind.

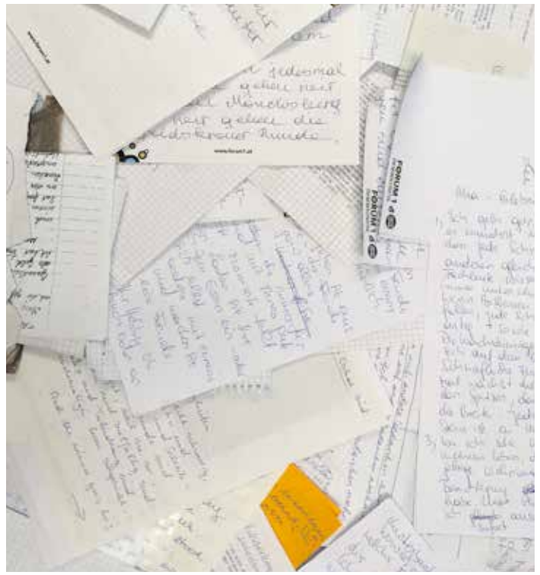
**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer*innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider.
Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

Die APROPOS-Schreibwerkstatt liest wieder

Es hat länger gedauert, aber jetzt gibt es sie wieder zu hören: unsere Apropos-Schreibwerkstatt-Autor*innen. Im Rahmen der Kultur- und Bildungstage im Mark von 14. bis 16. Oktober 2021 lesen die Verkäufer*innen am **16. Oktober von 9.30 bis 11.00 Uhr** ausgewählte Schreibwerkstatt-Texte. Im Anschluss gibt es auch die Möglichkeit ‚Fragen zu stellen. Mit dabei werden sein: Georg und Evelyne Aigner, Hanna S., Laura Palzenberger, Luise Slamanig und Sonja Stockhammer.

16. Oktober von 9.30 bis 11.00 Uhr

Wo: **Verein Mark für kulturelle und soziale Arbeit**
Hannakstraße 17
Stadt-Bus: 10 und 23, Ausstieg Haltestelle Lankessiedlung
www.marksalzburg.at, Tel.: 0650/7431799



HANNA S. malt sehr gerne

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Über meine Schwester

Eine meiner Schwestern, die ich vor kurzem kennenlernen durfte, ist eine bekannte Künstlerin. Sie hat bereits einige Preise und Auszeichnungen erhalten, im In- und Ausland. Neben ihren Bildern bietet sie unter anderem auch Designerlampen, Teppiche, Tapeten und Kunstinstallationen an. Bei Facebook oder auf Instagram kann man ihre Werke bewundern. Ihr Name ist Christina Steinwendtner.
Ich habe hobbymäßig auch Bilder gemalt und mich lange um Ausstellungen bemüht, aber vergebens. Irgendwann verschenkte ich alle meine Bilder und hörte zu malen auf. Seit kurzem – vor allem auch durch Zuspruch von der Christina – male ich wieder und verbringe glückliche Stunden mit Farben und Leinwänden. Nun hatte ich die Möglichkeit, dank meiner Schwester, gemeinsam mit ihr einige meiner Bilder in St. Pölten auszustellen. Und zwar in den NV-Center-Galerien in der Herrengasse. Die Ausstellung läuft noch bis 8. Oktober 2021. Für die nahe Zukunft ist eine eigene Ausstellung von mir dort geplant. Unser Traum ist eine gemeinsame Ausstellung in Salzburg, während der Festspielzeit. <<

Tipp:

In Kürze finden die „Tage des offenen Ateliers" in den Ausstellungsräumen bei meiner Schwester in Prinzersdorf statt.
Sie stellt da ihre gesammelten Werke aus: Fotografie, Malerei, Designerlampen, Kunstkalender usw. Für Kunstinteressierte ein Muss, finde ich!

Ausstellungsdaten:
16.10.: 14.00–18.00 Uhr und
17.10.: 10.00–12.00 und 14.00–18.00 Uhr
Haydngasse 1 in Prinzersdorf, nahe St. Pölten

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S. mit ihrer wiedergefundenen Schwester Christina Steinwendtner, die als Künstlerin erfolgreich ist – und die sie zum Weitermalen ermutigt.

SONJA STOCKHAMMER findet ihre Stille immer wieder

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Ohne Worte

Ich finde die Stille beim Lesen.
Ich finde die Stille, wenn ich durch den Wald gehe.
Ich finde die Stille, wenn ich am Strand liege.
Ich finde die Stille, bei einer guten Geschichte.
Ich finde die Stille, wenn ich am See bin.
Ich finde die Stille, wenn ich unter einem Baum sitze.
Ich finde die Stille, wenn ich einfach im Gras liege.
Ich finde die Stille, wenn ich mit dem Hund im Garten spiele.
Ich finde meine Stille nicht, wenn mich immer ein A … beim Lesen stört.
Ich finde meine Stille, beim Schreiben. <<

NARCISTA MORELLI
im Lob-Modus

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Schmerzen

„Schmerzen!", sie brüllt auf. Die Pfleger und Schwestern eilen herbei. „Was schreien Sie so?" „Schmerzen! Und ich finde meine Pille nicht mehr." „Wir suchen sie." Die fünf durchwühlen das Bett. „Die Pille ist so winzig, die findet ihr nie." Ein Pfleger wirbelt das Bett auf und sie landet am Boden. „Schmerzen!"
Sie verschüttet alles, verliert ihre Brille, ihre Trinkflasche. Mit den Krücken versucht sie das hinuter geworfene T-Shirt wieder aufzuheben. Sie braucht ganze 30 Stunden dazu. Der Pfleger legt sie ins Bett zurück. Im gegenüberliegenden Bett schreit die Italiano auf: „Dolori!" und der „Kasten", eine Frau mit einer Schraubenanfertigung am Arm frägt: „Kann ich helfen?" „Non piu." Die Italiano kriecht mit einem Luxusgestell auf den Gang und am Gang kriechen alle. „Den habe ich schon öfters kriechen gesehen." „Ja, genau, der ist gestern schon gekrochen." Heute ist Vollbetrieb, Hochgang an Kriechern.
„Wir müssen Blut abnehmen."
„Dann nehmen Sie mal."
„Ein Fläschchen Schmerzmittel hängen wir Ihnen an."
„Dann hängen Sie mal."
„Blutdruckmessen."
„Ja, messen Sie."
„Das Essenstablett nehmen wir mit."
„Nehmen Sie mit."
Der „Kasten", die mit dem Eisengestell am Arm, wird abtransportiert und die Italiano geht nach Hause. Draußen tobt ein Tornado. Nicht so schlimm wie in Oklahoma, aber dennoch. Spanien brennt, die anderen Länder ertrinken. Ja, sie ist froh, da im 4. Stock mit Blutdruck messen, Essenstablett abgeben, Schmerzmittel konsumieren beschäftigt zu sein. Pferd „Showtime" dreht derweil in Tokyo seine Pirouetten und im fliegenden Wechsel geht's weiter zur Passage (Hüpfen auf der Hinterhand). Ihre Füße sind geschwollen. Sie sehen aus wie Kuhhufe und das rechte Oberbein schmerzt. Während sie mit ihrem Fuhrpark ins Grüne hinausmöchte, bleibt sie mit dem Wägelchen in der Aufzugtür stecken. Aber wo ein Wille, da ein Weg. „Ich will hier durch." Ein Pfleger öffnet.
Später steht in Berlin eine Wohnungssuchende auf einem Acker und begutachtet ihre neue Wohnung für 600 Euro kalt.
„Das muss wohl hier das Bad sein?"
„Wahrscheinlich."
„Und die Küche?"
Sie besichtigt den leeren Acker eingehend und kommt später zurück zum Probekochen mit Zelt und Wasserkocher im faked „Börlin". Sie fernseht sich derweil zu Tode im verstellbaren Krankenbett. Die Füße hängen wie Klumpen herunter, wie Ochsenschlögel, Schweineschlögel. Gibt's wieder Sturm? Weil gestern wars Tornado. Sie kontrolliert die Wände. Das Haus hält und im 4. Stock ist es am sichersten. Die Schwester wirft noch einmal ein Nachtschmerzmittel vorbei. Sie dreht ihr Bein. „Schmerzen!" Der Neunzigeinhalbjährige beim Narkosearzt war besser dran. Ein bisschen Rückenschmerzen, weiter nichts. Im Vier-Stern-Hotel-Krankenhaus läuft alles perfekt, bis auf die Schmerzen. Jeder jammert, heult, jault. Dazwischen noch Fotos von Heidi Klum (Röntgenbilder) gut gelungen, Essen geschmeckt, Tabak draußen inhaliert, Schläuche angeschlossen, Tablett abserviert, Nachtkleidchen bekommen, face gewaschen. „Schmerzen!" Sie bringen den „Kasten" wieder. Er ist lädiert und schläft. Und immer weiter bringen sie Lädierte, Verletzte, Blutende, Erschlagene, Durchtränkte. Kein Tag ist wie der andere, nur die Schmerzen, die hat jeder.

Der Text ist der gesamten Orthopädie-Truppe im LKH gewidmet, die täglich bravouröse Arbeit leistet. <<

LAURA PALZENBERGER weiß, dass Veränderung Mut braucht

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Sagen, was Sache ist

Du musst, heißt es, wissen, was du willst: Artikuliere also deine eigenen Bedürfnisse. Wir alle kennen diese Situation. Da haben wir eine konkrete Vorstellung in uns davon, wie etwas abzulaufen hat. Sei es, wie das gemeinsame Wochenende zu gestalten ist, oder seien es andere Entscheidungen oder Handlungen, die wir uns von den Kollegen und Kolleginnen erwarten.
So weit, so gut. Das geplante Wochenende verläuft, wie wir es uns vorstellten, und auch der Arbeitskollege erfüllte unsere Erwartungen: Glück gehabt oder doch alles gut ohne Worte? Was passiert eigentlich, wenn unsere Erwartungen nicht erfüllt werden? Ja, da sind wir verärgert oder in der Regel auch enttäuscht. „Du musst doch wissen, was ich will!" – So klingen die Vorwürfe.
Hier werden Erwartungen enttäuscht, die Betroffenen verfallen in den Passivmodus, eine Warteposition. Wenn wir aber unsere Erwartungen zum Ausdruck bringen, müssen wir Stellung beziehen. Das heißt, wir müssen unsere Standpunkte auch verteidigen, vielleicht kommt es dabei sogar zu einem Konflikt. Hier ist es wichtig, Klartext zu sprechen. Genau das ist ein Aspekt von „Wortgewandt": Sagen, was Sache ist. Waren wir als Kinder manchen Entscheidungen anderer ausgeliefert, können wir jetzt als Erwachsene Verantwortung übernehmen und unsere Wünsche bzw. Erwartungen ausdrücken. Das können wirklich nur wir selber, niemand anderer! <<

EVELYNE AIGNER freut sich im Oktober auf die Naturfarben

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Miteinander reden ist immer gut

Ich war immer schon so, dass ich mit den Menschen freundlich und höflich und vor allem direkt rede. Dadurch, dass ich sehr viele Menschen kenne, muss ich immer ehrlich und ich selber bleiben, das hat mir immer weitergeholfen. Meine Art gefällt auch den Menschen, die habe ich als Kind auch schon gehabt. Es hat mir in jeder Situation geholfen. Es kommt darauf an, wie man Dinge sagt, dadurch erreicht man viel mehr. Zum Beispiel hatte ich einmal Möbel bekommen, da fragte ich herum: „Wer ist stark und kann mir die Möbel tragen?" Ein Bekannter sagte natürlich sofort Ja.

Oder wenn ich zum Tierarzt muss und ich meine Bekannten frage, ob sie mich hinfahren könnten, dann sagen sie natürlich auch Ja. Aber umgekehrt muss es natürlich auch so sein, dass, wenn jemand anderer Hilfe braucht, ich auch gerne helfe. Auch wenn ich nur jemanden kenne, der weiterhelfen kann. Mit dem Reden kommen halt die Leute zusammen. <<

GEORG AIGNER freut sich im Oktober auf ein schönes Herbstwetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Respektvoll

Als ich früher auf der Straße lebte, da fragte ich viele Menschen, ob sie mir etwas Geld geben könnten. Wenn die Menschen freundlich waren, war ich auch freundlich zu ihnen, wenn sie zu mir ungut waren, war ich es auch. Wenn ich gut aufgelegt war, lachte ich, wenn ich böse wurde, hatte ich eine andere Aussprache und die Augen wurden fast schwarz. Das hat sich alles verändert, seit ich die Straßenzeitung Apropos verkaufe. Ab da habe ich mir gedacht, ich respektiere die Meinungen der Leute, weil jeder eine andere Meinung hat. Über das denke ich jeden Tag nach, und auch darüber, wie es mir während des Tages gegangen ist. Bei meinen sozialen Stadtführungen für Apropos, wo ich meine Geschichte erzähle, von Jugend angefangen bis heute, da bekommen die Leute Gänsehaut und müssen zwischendurch trotzdem auch lachen. Denn ich rede mit meiner Stimme, mit meinen Augen, oft sind auch die Hände und die Füße mit dabei. Natürlich hat das Leben auch andere Seiten. Wenn ich darüber nachdenke, wie es anderen Menschen geht, die in Not sind, bin ich sofort bereit, diesen Menschen zu helfen, und gebe ihnen Tipps, wo sie hingehen könnten. Es gibt auch viele einheimische Menschen, die es nicht schaffen, alleine zu Stellen zu gehen, wo sie Hilfe erwarten können. Für mich ist es dann Aufgabe, ihnen zu helfen. <<

EDI BINDER hat auf die Herbstjacke umgestellt

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Wie die Alten so die Jungen

Bin ich einmal vorne gestanden, da kommt wieder die eine – ein bisschen wildere – Frau daher (sie kommt oft vorbei). Sie hat mich nie gegrüßt. Dieses Mal sag ich zu ihr: „Wie sollen denn die Jugendlichen grüßen lernen, wenn es die Alten nicht können?" Sie hat darauf gar nichts gesagt, aber sie hat mich angeschaut, genau so, wie wenn sie mich fressen möchte zur Nachspeis'. Bei uns zu Hause war das Grüßen wichtig, meine Mutter hat da immer drauf geschaut. Mit sechs Jahren hab ich das nachdrücklich gelernt. Wir sind spazieren gegangen und da kam uns eine Frau entgegen. Ich hab sie nicht gegrüßt, es hat mich einfach nicht gefreut. Da hat meine Mutter gesagt: „Du hast zu grüßen!" Verdeutlicht hat sie das, indem sie mir eine auf den Hintern gehaut hat. Seit der Zeit, mehr oder weniger, hab ich verstanden, dass Grüßen wichtig ist. Später hab ich dann im Gastgewerbe gearbeitet, da war das für mich Pflicht. Das hat nicht für alle gegolten, aber mir war das ein Anliegen. Auch heute noch, mit 74 Jahren, grüße ich alle, die an mir vorbeikommen. Leider bringen die wenigsten den Mund auf, ich höre aber trotzdem nicht auf damit. <<

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Ein Lacher kommt selten allein!

BÄM! – Klug isses nicht. Aber geil!

Quatschen. Lachen. Blödsinn machen.

Dazu versammelt Claudia einmal im Monat ausgewählte Gäste im Studio und plaudert mit ihnen über Gott und die Welt. Oder über Elfen und Trolle, die neusten Modetrends, ob es in Salzburg mehr regnet als in Hamburg oder was auch immer ihr spontan in den Sinn kommt.

Außerdem gibt es Musik. Und die kommt nicht nur vom Band, denn mitunter werden auch die Gäste auf die Probe gestellt. Es wird gesungen, getrötet, geklatscht, geklopft, geflötet. Mal schön, mal schräg, mal laut, mal leise - der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Erlaubt ist was gefällt. Denn es muss nicht alles Sinn machen – Hauptsache es macht Spaß!!!

Sendezeit: Jeden 1. Freitag im Monat ab 16:00 Uhr

PROGRAMMTIPPS

unerhört! – Der Infonahversorger auf der Radiofabrik
Jeden DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Off the Record Charts
SA 23.10. ab 19:06 Uhr
Martin präsentiert seine Favourites, die es nicht in die Charts geschafft haben.

Supercritical
Do 7.10. ab 19:06
Kritik am Donnerstag mit dem Supergau-Team und Gästen. Lokal, regional, international.

As I like it Classic
SA 16.10 ab 19:06 Uhr
Die Ohren werden Augen machen, was es an klassischer Musik alles zu entdecken gibt.

Show de Toilette
So 10.10. ab 21:00 Uhr
Ach und Krach-Geschichten mit Manuel Waldner und Peter W. Hören Sie ihnen nicht zu, oder der Wahnsinn greift um sich

Joe Reineckers Nachtstunde
Jeden FR. ab 24:00 Uhr
Musik und Gedanken in der Nacht, dem Zauber der Nachtstunde gerecht.

Einfach vegan
MI 12.10 ab 18:30 Uhr
Warum Klimaschutz auf dem Teller beginnt, erfahrt ihr in dieser Sendung.

Atelier für Neue Musik
SA 2.10. ab 11:00 Uhr
Trans-Art, die Synästhesie der modernen Künste. Eine Sendung über die Inhalte der Atelierkonzerte.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

LUISE SLAMANIG
hilft es, über Probleme zu sprechen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Respektvoller Umgang

Es ist für mich sehr wichtig, dass man freundlich mit mir spricht. Auch bei Diskussionen ist es so, dass man die Gesprächspartner aussprechen lässt und fair bleibt bei der Wortwahl, dass man nicht beleidigend wird. Auch dass man bei der Sache bleibt, nicht vom Thema abkommt. Mir gefällt es auch, wenn man im Dialekt redet. Aber da können oft auch Missverständnisse entstehen, wenn nicht jeder den gleichen Dialekt spricht. Daher sollte man sich bei Diskussionen gleich auf die Schriftsprache einigen, die für alle Teilnehmer verständlich ist.

Auch ist es wichtig, dass man in Gesprächen respektvoll miteinander umgeht, dass man auch verschiedene Meinungen gelten lässt. Auch ist es gut, auf eine gute Wortwahl zu achten, um so zu einer Lösung zu kommen. Man kommt nur zu einer Lösung, wenn man über die Probleme spricht, denn es heißt ja auch so schön: Mit dem Reden kommen die Leute zusammen. <<

ANDREA HOSCHEK
mag poetische Songs

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Vom Wort zum Lied

Am gewaltigsten hat mich gerade ein Guru beeindruckt, der bewiesen hat, dass der innere Friede unsere „Geistlosigkeit" ist, also wenn wir nicht denken, sozusagen. Den Geist gibt es gar nicht in friedlichem Zustand. Aber der Mensch findet halt einfach immer wieder Gefallen an der Unterhaltung oder einem Gespräch als Zeitvertreib. Was könnte man sonst tun, um den Frieden trotzdem zu erhalten? Ich denke, die Tiere unterhalten sich doch schön, ohne den inneren Frieden zu zerstören. Auch sie machen darauf aufmerksam, was ihnen fehlt. Manchmal auch, was ihnen gefällt. Warum schnurren die Katzen nur – um Tiere abzuhalten, wenn sie schlafen, habe ich einmal gehört.
Wenn aber das mit der schönen Unterhaltung nichts wird bei Tier oder Mensch, dann sollte sie zumindest wortgewandt sein. Der Manfred ist auch wortgewandt, er findet immer wieder Worte, um Probleme, die wir Menschen haben, hervorzuheben: Proletariat, Enteignung, aber schöner ausgedrückt eben. Was machen wir mit der Freizeit, die sollte doch immer frei sein, finde ich, und die sollte jeder haben. Zeit, zum Beispiel den Tauben zuzusehen, die haben anscheinend eine Ruhe.

Wir sollten es ihnen, all die Samen und Körner, wahrhaft gönnen, am besten unvergiftet. Wie schön drückt Manfred das aus, sie könnten fast noch wahr sein, diese Abende, wo man sich versteht am kühlen Salzachstrand, Tauben, Menschen und Krähen.
Ich lasse mich auch beeindrucken von seinem schönen Konzert in St. Veit. Denn Manfred ist auch ein Entertainer, ein Naturtalent. Auch einem großen Sinatra, der „I did it my way" singt, wurde das Poetische in die Wiege gelegt. Manfred jedenfalls baut und vertraut auf seine Gedankenwelt. Er hat ein bisschen Musik studiert und sieben Semester Germanistik. Nun schreibt er nicht nur Bücher und Broschüren und verehrt Reformdenker, sondern er liebt es, die Leute zu unterhalten mit poetischen Songs. Ich lasse mich gerne überraschen, was er in der Reha wortgewandt auftischt, beim Konzert für seine Freunde. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

TIPP

Einblicke in den Alltag – und zwar den hinter den Kulissen von Apropos – gibt es seit diesem Monat auch auf Instagram. Wir freuen uns, wenn auch Sie einmal unter

@ich_lese_apropos

vorbeischauen, für Aktuelles, Inspirierendes und Exklusives!

ICH LESE APROPOS

Solidaritäts-Abo
Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungs-verkäufer*innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

STECKBRIEF

NAME Simona Netejoru
IST aus der Nähe von Giurgiu
LEBT zwischen zwei Welten
STEHT in Hallein

Autorin Katharina Eigner trifft Verkäuferin Simona Netejoru

EINE FRAU MIT KAMPFGEIST

von Katharina Eigner

In Mitteleuropa nennt man sie Powerfrauen. Frauen mit Kampfgeist, die dem Schicksal die Stirn bieten und immer wieder sagen: trotzdem!

Aber Simona Netejoru stammt nicht aus Mitteleuropa. Sie stammt aus einem Dorf im rumänischen Landkreis Giurgiu, das knapp an der bulgarischen Grenze liegt. Bis zum Zweiten Weltkrieg war die gleichnamige Stadt Giurgiu als Haltestelle des Orient-Express bekannt, aber der Glamour ist längst abgeblättert. Heute sind dort mehr als 17 Prozent der Bevölkerung erwerbslos.

Seit ein paar Jahren kommt Simona regelmäßig nach Österreich, um Geld zu verdienen. Zwei Monate lang verkauft sie Apropos in Hallein, dann fährt sie nach Hause. Nach einem Monat in der Heimat nimmt sie die 1400 Kilometer wieder in Angriff: mit dem Bus, dem Zug, mit Fahrgemeinschaften. Je billiger, desto besser, sagt Simona, denn sie spart jeden Cent.

Was für österreichische Verhältnisse nach einem kleinen Zubrot klingt, ist für Simonas Familie das einzige Einkommen. Erzähl mir von deiner Familie, bitte ich sie und warte gebannt auf die Übersetzung der Dolmetscherin. Während der Wind die Bäume in der Glockengasse zerzaust, lässt mich Simona in ihr Leben schauen. Sie schildert ihre Heimat bildhaft und lebendig. *Show, don´t tell,* denke ich. Kenne ich vom Schreiben. Sonst ist alles aus Simonas Welt Neuland für mich.

Der Lehmboden im Haus der Schwiegereltern, das Simona mit ihrer Familie bewohnt.

Ein Alltag ohne Waschmaschine, übrigens auch ohne Fließwasser.

Heizen mit Resten von Maispflanzen, denn Holz kann Simona sich nicht leisten.

Ein Pferd als einziges Transportmittel und Lastentier. Nicht für idyllische Ausritte, sondern als bloße Notwendigkeit.

Wenn Simona von ihren drei Töchtern erzählt, lächelt sie stolz: 15, 14 und 5 Jahre alt sind die Mädchen. Die Älteste hat acht Jahre Grundschule abgeschlossen und das Zeug zum Weiterlernen. Sie könnte eine Ausbildung machen, wenn es sich finanziell irgendwie ausgeht. In Simonas Erzählung hängt ein großes ABER, doch ihr Blick lässt keinen Zweifel: sie WILL, dass es sich ausgeht! Auch wenn dafür ein kleines Zimmer in der nächsten Stadt angemietet werden muss, weil der Schulweg zu lang ist. Auf der 60-Kilometer-Strecke fahren keine Öffis, mit denen man pendeln könnte, das Pferd wird zuhause gebraucht.

Auch wenn Simonas Mann als Arbeitskraft und Geldverdiener ausfällt, weil er bereits zwei Stents hat und auf die nächste Operation wartet. Auch wenn sie unter der Brücke schläft, um nicht unnötig Geld für ein Zimmer in Österreich auszugeben. Auch wenn eine Unterkunft für die Tochter siebzig Euro im Monat verschlingt.

Simona will ihrer Tochter Bildung ermöglichen, egal wie viele WENN und ABER im Weg stehen. Trotzdem.

> „Simona will ihrer Tochter Bildung ermöglichen, egal wie viele WENN und ABER im Weg stehen.“

FOTOS

Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Mail: fotohauch@gmx.at

STECKBRIEF

NAME Katharina Eigner
IST nie ohne Notizbuch unterwegs
ARBEITET im Familienbetrieb und an ihrem dritten Buch
LEBT in Grödig
STEHT meistens in der Nähe von Kaffeemaschinen

Die Grödiger Krimi-Autorin Katharina Eigner war beeindruckt von Apropos-Verkäuferin Simona Netejoru, die sie als absolute Powerfrau empfand.

TIPP

Donnerstag, 21. Oktober
19.30 Uhr
Literaturhaus

Katharina Eigner, Eva Löchli, Anja Sturmat „Verwerfungen“

Katharina Eigner stellt ihren neuen Krimi „Salzburger Rippenstich“ (Gmeiner Verlag 2021) vor. Eva Löchli liest aktuelle Kurzprosa und Lyrik zu Bildimpulsen von Edward Hopper.

Anja Sturmat präsentiert eine autobiographische Erzählung, die im Lockdown entstanden ist: „Schatten einer Wiederkehr“ (2020).

Musik: Peter Kolowrat (Gitarre)

www.literaturhaus-salzburg.at

Früher war auch ihr Mann Zeitungsverkäufer, erzählt sie. Jetzt spielt sein Herz nicht mehr mit. Früher hat sie selbst in ihrer Heimatgemeinde Hilfsarbeiten verrichtet, jetzt wird sie dort nicht mehr gebraucht. Simona ist trotzdem voller Zuversicht, denn das Wort FRÜHER ist ein Bremsklotz, und Powerfrauen lassen sich nicht bremsen. Sie leben im Hier und Jetzt, schauen nicht zurück, sondern haben Pläne für die Zukunft.

Was ihre Pläne sind, frage ich sie.

Kurzfristig wünscht sie sich einen Ausbildungsplatz für ihre Älteste. Sie soll es besser machen als Simona selbst: Chancen wahrnehmen, weiterkommen, Fremdsprachen lernen. Sie selbst versteht ganz gut Deutsch, aber beim Erzählen driftet sie in ihre Muttersprache ab. Ein paar Fetzen verstehe ich und bin meiner strengen Lateinlehrerin dankbar. Und mittelfristig? Eine Waschmaschine wäre toll, sagt Simona lachend, aber dafür müssten erst die Leitungen verlegt werden. Dann hebt sie die Schultern und schüttelt den Kopf. Langfristige Pläne sind schwierig in ihrem Leben. Man kann nicht alles planen, meint sie. Man muss auch hoffen und auf Gott vertrauen. Sie hofft, dass ihr die eigene Gesundheit keinen Strich durch die Rechnung macht. Dass sie noch lange genug durchhält, um allen drei Töchtern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. Dann erzählt sie noch von ihrer Heimat.

Vom Schlachten und Wursten zu Weihnachten, und dass das Fleisch für drei bis vier Monate reichen muss. Von den Zwiebeln, die sie anbaut, dem Osterfest, das immer groß gefeiert wird, und dass sie 35 Jahre alt wird.

Auf die Frage, wie die Menschen auf sie reagieren, lacht sie. Neulich, als ein Polizist auf sie zugekommen ist, hatte sie ein mulmiges Gefühl. Vollkommen unnötig, denn er hat ihr eine Zeitung abgekauft. Die Türkin, die die Straßenzeitung für Gratis-Werbung gehalten hat, hat am nächsten Tag bezahlt und sich entschuldigt. Bis jetzt habe sie keine schlechten Erfahrungen gemacht, sagt Simona und lächelt wieder. Deshalb nimmt sie immer ein Paket Zeitungen; sie ist entschlossen, so viel wie möglich zu verkaufen.

Ein paar Jahre muss sie noch durchhalten, lautet ihr Vorsatz. Dann steht sie auf und hebt entschuldigend die Handflächen. Schließlich sei sie zum Arbeiten in Österreich, meint sie und geht. Ihre Extraportion Willensstärke bringt die Luft zum Flirren und mich zum Staunen. Sie ist eben eine Powerfrau.

In der Glockengasse, dem Sitz der Apropos-Redaktion, gewährt Apropos-Verkäuferin Simona Netejoru der Salzburger Autorin Katharina Eigner Einblick in ihr Leben.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

©HEIDENLÖCHER von Wolfram Paulus

Kulturkreis Das Zentrum Radstadt

Den Blick weiten

Von 3. bis 7. November 2021 plant Das Zentrum Radstadt das 20. Heimat:Filmfestival. Das Festival versucht mit Filmen aus aller Welt Einblicke in fremde Lebenswelten zu ermöglichen und damit den Blick über den eigenen Tellerrand zu erleichtern. Populismus, Ausgrenzung und Rückschritten in konservative Denkmuster möchte das Festivalprogramm, das wie immer den Begriff „Heimat“ thematisiert, kritisch, aufmerksam und vor allem mit Weltoffenheit begegnen. Gezeigt werden aktuelle österreichische Filme, internationale Neuerscheinungen und lokale Filmereignisse.

www.daszentrum.at

Mark Salzburg

Generationen & Dinosaurier

Von 14. bis 16. Oktober 2021 finden im Mark Salzburg die Kultur- und Bildungstage „Generationen & Dinosaurier“ statt. Das abwechslungsreiche Programm lädt zum Mitmachen ein und führt Generationen zusammen. Durch Vorträge, Lesungen*, Konzerte, Ausstellungen, Diskussionsforen und Workshops werden Blicke in die Vergangenheit geworfen und historische und individuelle Ereignisse erinnert. Gleichzeitig richtet sich der Blick aber auch darauf, wie ein gemeinsames Miteinander in der Zukunft gestaltet werden könnte.

www.marksalzburg.at/generationen-dinosaurier/

* Lesung der Apropos-Schreibwerkstatt-Autor*innen am 16. Oktober von 9.30 bis 11.00 Uhr.

©michael hartl

Stadtteil:Kultur Itzling

Wegweiser Camp-Asfinag

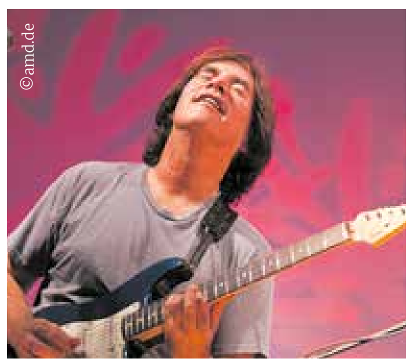
Ab 18. Oktober 2021 ist im ABZ – Haus der Möglichkeiten die Ausstellung „Wegweiser Camp-Asfinag“ zu sehen. Nach den Flüchtlingsströmen 2015 und der Unterbringung im ehemaligen Camp-Asfinag wurde das Gebäude abgerissen. Was bleibt? Michael Hartl hat die Atmosphäre dort auf seinen Fotografien eingefangen. Im Zuge der Ausstellung werden auch Möglichkeiten der Begegnungen geschaffen. Mit Menschen, die dort Zeit verbracht haben als Flüchtling, ehrenamtliche*r Helfer*in oder Dolmetscher*in. Die Termine der Begegnungsmöglichkeiten folgen noch.

www.kirchen.net/abz/home
Kontakt: 0662 / 451290-16

KULTURTIPPS

von Verena Siller-Ramsl

Hunger auf Kunst & Kultur | Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at



©amd.de

Rockhouse

Weltklasse-Gitarrist

Am 25. Oktober 2021 ist Carl Verheyen um 20.00 Uhr mit seiner Carl Verheyen Band im Rockhouse zu hören. Der Gitarrist von Supertramp ist einer Besten auf seinem Instrument und live wie im Studio gefragt. Auf der Europatour stellt er zurzeit sein neues Album „Sundial“ vor. Mit von der Partie sind Chad Wackerman (Drummer bei Frank Zappa) und Alphonso Johnson (Bassist bei Santana, Phil Collins). Diese Tour bietet die Chance für Fans einen Mix aus Blues, Rock und Jazz von drei Spitzenmusikern in intimm Rahmen zu erleben.

www.rockhouse.at
Kontakt: 0662 / 884914-0

St. Virgil

Abschied ist nur ein Wort

Am 29. Oktober 2021 findet in St. Virgil das Balladendinner „Abschied ist nur ein Wort“ statt. Dabei wird Elisabeth Breckner ausgewählte deutsche Balladen und barocke Sonette erzählen, vortragen und vorsingen. Die Gäste erwartet Bekanntes als auch Besonderes, Geschichten um Liebe und Leidenschaft, Aufbrechen und Abenteuer von Schiller und Shakespeare, Goethe, Brecht oder Heine. Begleitet wird der Kulturabend von einem 4-Gänge-Menü mit oder ohne Weinbegleitung.
Dauer: von 19.30 bis 22.00 Uhr, Moderation: Christina Repolust.

www.virgil.at
Anmeldung: 0662 / 65901-514

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

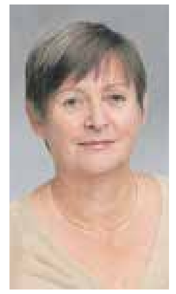


Foto: Bernhard Müller

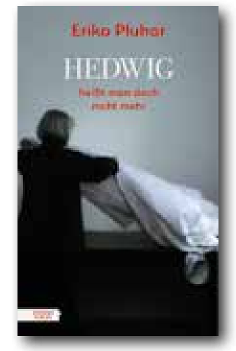
Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wendepunkte des Daseins

Hedwig Pflüger kehrt von Lissabon in die Wohnung ihrer Großmutter in der Schlösselgasse in Wien zurück. Hier hat sie seit ihrem zwölften Lebensjahr bis knapp nach ihrem Studienabschluss gelebt: Nach dem Unfalltod ihrer Eltern kam sie zu ihrer Großmutter. Wo sonst hätte sie bleiben sollen? Die junge und die alte Hedwig Pflüger, die beide abends in ihren Betten leise weinen, gehen behutsam aufeinander zu: Die eine begreift nur langsam, dass die Eltern nie wiederkommen, die andere weint nicht nur um den verstorbenen Sohn, sondern auch über das Schicksal der Enkeltochter. Dass Hedwig die Schule ganz ausgezeichnet meistert, „an die Universität“ geht, um Publizistik zu studieren, freut die Großmutter und macht ihr gleichzeitig Angst. Erika Pluhar lässt die jetzt 50-jährige Hedwig in der Wohnung der mittlerweile verstorbenen Großmutter die Erinnerungen an diese Zeit aufschreiben und unterbricht diesen Bericht, diese Erzählung, immer wieder, um sie in der nahen Pizzeria Lukas kennenlernen zu lassen: zwei in sich gekehrte Menschen, die gern gut essen und Gesellschaft schätzen. Sowohl in den Gesprächen als auch in dem an ihre Oma gerichteten Text erzählt Hedwig von ihren Beweggründen, einfach abzuhauen und sich nie wieder bei der Oma zu melden. Es sei so eng geworden, sie habe nach Berlin gewollt, um dort bei der taz als Journalistin beginnen zu können, ihre Freundin Lizzi habe ihr ein Zimmer besorgt und was hätte sie denn noch in Wien gehalten? Erika Pluhar erzählt aus unterschiedlichen Perspektiven vom Erwachsenwerden, von Liebe, von Fürsorge und Abschieden: Hedwig übt sich neu darin, ihr Leben zu gestalten und es nicht einfach „geschehen“ zu lassen. Wird die zwölfjährige Hedwig von der Liebe und Fürsorge ihrer Großmutter immer stärker eingeengt, erfährt Marie Muth, die Protagonistin des Romans der Salzburger Autorin Elisabeth Escher, wie viele Pflegekinder in den 1960er- und 1970er-Jahren in Österreich, Ablehnung und Hass: Der Ziehvater und später der Leiter des Kinderheims hielten viel von Züchtigung, Bedrohung, Gewalt, denn nur so könne man das Böse austreiben. Auf Hochdeutsch wird sich das Mädchen später im Pfarrhof in Schönboden ohne Zittern in der Stimme bei Pfarrer Jakob Selinger und der Haushälterin Anna Forsthuber vorstellen: „Mein Name ist Marie Muth!“ Sie bekommt Himbeersaft und ein Schnitzel: Einen Tag wird sie es hier schon aushalten, die Stimme des Pfarrers klingt so ganz anders als die Stimmen der anderen Männer, die bisher das Sagen über sie hatten. Das Mündel, von der Bevölkerung „Zigeunermädchen“ genannt, bringt die Missgünstigen des Ortes in Aufruhr: Hat es der Selinger nicht mit seiner Haushälterin? Sollte nicht der Bischof von St. Pölten wissen, wie es im Pfarrhof zugeht? Die Heranwachsende liebt Onkel und Tante, so nennt sie Pfarrer und Haushälterin, und macht sich gleichzeitig große Sorgen um sie: Was hat sie, die Tochter einer Prostituierten, in einem Pfarrhof verloren? Escher erzählt eine wahre Lebensgeschichte, die „echte“ Marie Muth hat als Sozialpädagogin unzählige Kinder und Jugendliche dabei unterstützt, an Wendepunkte zu gelangen, Gewalt und Missbrauch zu entkommen.

Das Fenster zum Himmel. Elisabeth Escher. Bernardus Verlag 2020. 17,30 Euro
Hedwig heißt man doch nicht mehr. Erika Pluhar. Residenz Verlag 2021. 25 Euro

FUNDSTÜCKE 97



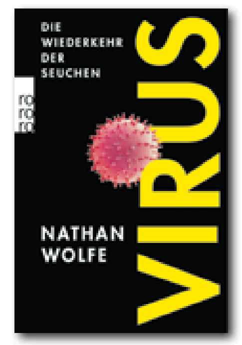
GEHÖRT & GELESEN

gehört von Robin Kraska

Heile Welt mit Kanten

Hannes Ringlstetter: Kabarettist, Schauspieler, Moderator, Autor und Musiker aus Niederbayern. Jetzt hat der 51-Jährige sein neues Album „Heile Welt“ herausgebracht. Darauf bleibt Ringlstetter seinem Selbstverständnis als internationaler Singer-Songwriter treu. „Dialekt heißt nicht gleich ‚traditionelle Musik‘“, sagt er beim Skype-Gespräch. Die Studioarbeit fand im Sommer 2020 statt, einige Stücke haben durch das Thema Corona eine neue Bedeutung bekommen, wie „Heller Schein“: Es war erst als Hoffnungslied für einen Freund gedacht, erhielt so aber eine universellere Aussage. „Endlich Nacht“ ist wieder ganz konkret, „eine Hymne auf nächtliches Betrunken-nach-Hause-gehen, so ein Tom-Waits-Moment“. Das Titelstück vereint Bossa mit Chanson, hat was von Latin und Jazz und ist „das affirmativste Stück des Albums“. CD-Käufer erhalten zwei Live-Versionen und ein Instrumental als Bonustracks, Vinylfreunde einen Downloadcode.

Heile Welt. Hannes Ringlstetter. F.A.M.E. Artist Recordings 2021. CD 16,99 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Wissen über Viren

Nein, dies ist kein Buch über COVID-19. Doch alles in diesem 2011 erschienenen und jüngst wiederaufgelegten Band weist beinahe prophetisch darauf hin. Schon damals warnte der Virologe Nathan Wolfe, dass wir in einer Welt voller Risiken für neue Pandemien leben. Welche Faktoren den Ausbruch lebensbedrohlicher Infektionskrankheiten bedingen, schildert er ebenso wie die Möglichkeiten, sie rechtzeitig vorauszusagen und Epidemien zu unterbinden. Gut verständlich legt er dar, wie durch das Aufkommen der Jagd und den Fleischverzehr plötzlich viele neue Krankheitserreger auf unsere urzeitlichen Ahnen übersprangen. Die Domestizierung von Tieren, das Wachsen der Städte und effiziente Transportsysteme eröffneten Viren immer neue Wege. Der Autor weiß nicht nur einiges über das Aufspüren von Seuchen im afrikanischen Dschungel und auf den Wildtiermärkten Ostasiens zu berichten. Er stimmt uns auch optimistisch, was das künftige Verhindern neuer Pandemieausbrüche betrifft.

Virus. Die Wiederkehr der Seuchen. **Nathan Wolfe.** Rowohlt Verlag 2020. 12 Euro

Gehört.Geschrieben!

TRITT-BRETT-FAHREN

Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Neben Schifahren (im Winter) und Fußball (im Sommer) ist Trittbrettfahren wohl eine der Lieblingssportarten der Österreicherinnen und Österreicher. Der Umgang mit der Covid-Pandemie und den Impfverweigerern bzw. -skeptikern ist dabei nur das aktuellste Beispiel. Wie also die wenigen, die – aus welchen Gründen immer – sich nicht impfen lassen, von den Vielen, die sich doch schützen, profitieren. Weil die Wirtschaft und das gesellschaftliche Leben ja dennoch wieder laufen. Auch wenn man selber nichts – oder halt zu wenig – dazu beiträgt.

Das Schöne an dieser Sportart, die natürlich auch in vielen anderen Ländern betrieben wird, ist, dass sie fast überall ausgeübt werden kann. Im politischen Bereich zum Beispiel, wo Nichtwähler oder auch Wählerinnen extremer Parteien doch – aufgrund der Entscheidung der Mehrheit – in einem halbwegs demokratischen System leben können. Oder jene, die sich jährlich über Lohnerhöhungen freuen, die von den Gewerkschaften in langen und anstrengenden Nächten ausverhandelt werden. Aber selber beitreten und unterstützen? Wieso auch? Geht ja auch so. Eine große sportliche Leistung kann man auch mit Blick auf die Steuermoral erbringen. Wenn sich jene, die die Ressourcen und Kenntnisse haben, ihre Vermögen im Ausland zu parken, ihre Steuerbasis kleinrechnen, Einkommen erst gar nicht angeben. Aber selbstverständlich von all dem, wofür Steuern halt verwendet werden, profitieren, mitnaschen und sich ob all der Errungenschaften erfreuen. Gratis Schulbücher, der schön asphaltierten Straßen, der Sicherheit, die ja auch etwas kostet. Oder, um ein letztes Beispiel von vielen, zu zitieren: jene, die am Freitag lieber eine Spritztour unternehmen, fürs Wochenende vorglühen oder einfach auf einen Berg steigen. Während andere die Fridays for Future am Leben erhalten. Sollten letztere erfolgreich sein, was ja zu hoffen ist, werden sich auch jene über das Gelingen freuen, die vom hohen Berg eher naserümpfend auf „die Gretl“ herabblicken.

Mancur Olson hat diesen Widerspruch soziologisch untersucht. Und ein Spannungsverhältnis zwischen Kollektivgütern, die uns allen zur Verfügung stehen – Sicherheit, Sozialstaat –, und der subjektiven Bereitschaft, etwas dazu beizutragen, beschrieben. Von einer Sache zu profitieren heißt also noch lange nicht, auch etwas zum Gelingen beitragen zu wollen. Sind wir also alle potenzielle Trittbrettfahrer? Im Kern berührt diese Frage die Bereitschaft und Kompetenz einer Gesellschaft zur Solidarität. Eine Solidarität, die niemals eine Einbahnstraße sein kann.

Wenn aktuell also Debatten geführt werden, ob nicht Impfverweigerer belastet oder gar bestraft werden sollen, weil sie ja nichts zum großen Ganzen beitragen, sollte zuerst die Frage gestellt und beantwortet werden: Wie halten wir es mit der Solidarität insgesamt? Was hat sich denn diesbezüglich getan in den letzten Jahrzehnten? Ist es nicht heuchlerisch, nach Impf-Solidarität zu rufen, in einer Gesellschaft, die tendenziell unsolidarischer oder auch egoistischer wird? Auf alle Fälle sollten wir Überzeugungsarbeit leisten, dass es auf einem Trittbett ungemütlicher ist, als first class auf weichen Polstern zu sitzen. Gemeinsam mit allen anderen.

Foto: Privat

LESERIN DES MONATS

NAME Monika Strobl-Schwarz
IST Salzburgerin, lebt und arbeitet aber in Wien, hat Apropos daher im Förderabo
FREUT SICH über jedes Tier, jede Pflanze und jedes Naturphänomen
ÄRGERT SICH kurz bewusst, um den Ärger dann wieder vergessen zu können

Ist die Hürde, eine Zeitung zu kaufen und sie auch zu lesen (wobei das für mich persönlich nie eine Hürde war), erst geschafft, eröffnet sich eine neue Welt: jene der Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ausgegrenzt, ausgestoßen, durch den Rost gefallen, und doch so stark und voller Zuversicht. Dabei wird in Apropos nie gemeckert, polarisiert oder politisiert, aber auch nicht weichgespült oder beschönigt. Es wird einfach „nur“ die Situation so dargestellt, wie sie ist, immer ohne erhobenen Zeigefinger. Apropos ist für mich selbst manchmal auch Augenöffner und Korrektiv. Leichtfüßig, interessant und lesenswert werden zudem schwierige Themen aufgegriffen und behandelt. Nach jeder Lektüre des Apropos bleibt bei mir ein gutes Gefühl und ein positiver Blick auf die Welt. Um es kurz zu sagen: Apropos ist wichtig, richtig und sinnvoll. Liebes Redaktionsteam, liebe Verkäufer*innen, macht weiter so, ihr bringt etwas in Bewegung!

TIPP: SELLERIE

Der Sellerie ist ein Wurzelgemüse und steckt voller wertvoller Vitamine und Mineralstoffe. Ganz besonders das in ihm enthaltene Kalium, Eisen und Kalzium stärken den Körper – Kalium ist beispielsweise wichtig für die Zellen, Nerven und Muskeln, Eisen für die Bildung von roten Blutkörperchen und Kalzium für die Knochen und Zähne. Zudem enthält Sellerie Carotinoide, Vitamin C und Vitamine der B-Gruppe, die unter anderem das Immunsystem kräftigen. Das Gemüse, das zur Familie der Doldenblütler zählt, lässt sich hervorragend in unterschiedlichsten Speisen einsetzen, da es sowohl roh als auch gekocht genossen werden kann.

SPAGHETTI MIT FLEISCHSAUCE

zusammengestellt von Christine Gnahn

Diesmal verrät Ihnen Sonja Stockhammer das Rezept für Spaghetti mit Fleischsauce.

Apropos: Rezepte!

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür. Dabei erhalten wir die freundliche Unterstützung vom Schmankerl-Team.

Zutaten für vier Personen:

2 Zwiebeln
2 Knoblauchzehen
4 Karotten
4 Sellerieschеiben
3 EL Öl
400 g Faschiertes
1 Prise Salz
1 Prise Pfeffer
2 TL Oregano
0,5 l Suppe
0,5 l passierte Tomaten
1 Prise Thymian
400 g Spaghetti
1 EL geriebener Parmesan

Zubereitung:

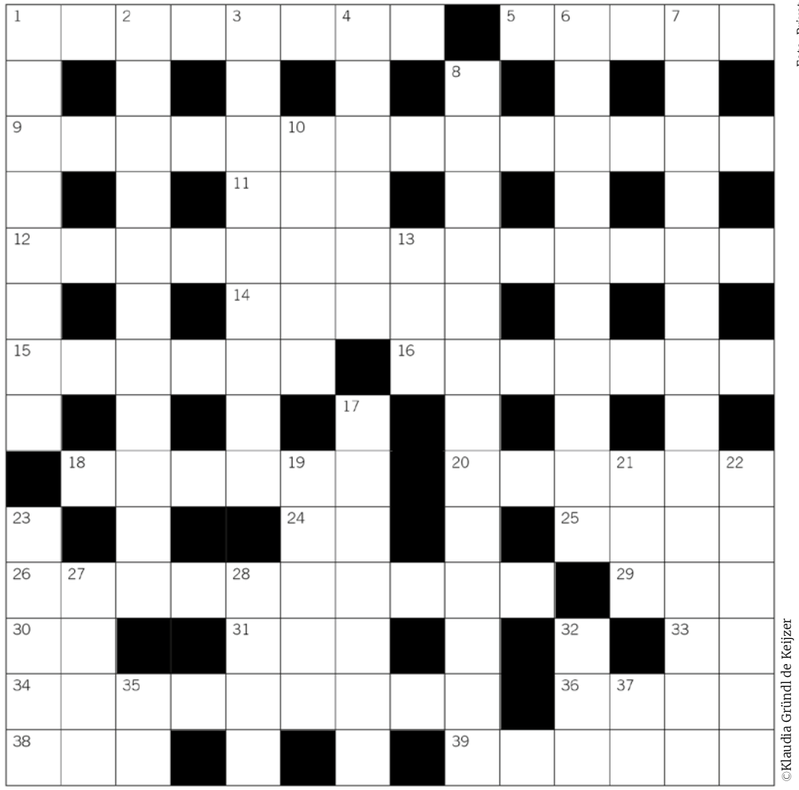
1. Die Zwiebeln und die Knoblauchzehen schälen und fein hacken, die Karotten schälen und mit den ebenfalls geschälten Sellerieschеiben fein reiben.
2. Das Öl erhitzen, die Zwiebelwürfelchen und den Knoblauch anlaufen lassen und das Faschierte unter Rühren anbraten, die Karotten-Sellerie-Reibsel hinzufügen.
3. Die passierten Tomaten unterrühren und mit der Suppe aufgießen, mit Salz, Pfeffer würzen. Die Oreganoblättchen zwischen den Fingern zerreiben und mit dem Thymian untermischen. Die Sauce zugedeckt bei schwächerer Hitze köcheln.
4. In der Zwischenzeit das Wasser aufkochen, salzen und die Nudeln bissfest kochen, abseihen und noch heiß mit der Sauce servieren und mit dem Parmesan bestreuen.

Foto: Sandra Bernhofer

Foto: iStock

Sonja Stockhammer:
Ich koche sehr gerne, aber nur, wenn ich Lust dazu habe. Wenn ich mich motiviert dafür fühle, dann bereite ich sehr gerne Nudel- und Knödelgerichte zu, immer mit viel Sauce. Ich mag einfache Gerichte lieber und habe mir das Kochen selbst beigebracht. Ich koche am liebsten alleine, weil ich dabei viel Ruhe brauche.

UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf Jazz & the City
ÄRGERT SICH über Engstirnigkeit
GENIESST manchmal das süße Nichtstun

September-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Zehnkaempfer **11** Uhu **12** Sau **13** Rage **15** Freundschaften **17** EK (Eigenkapital) **18** Ru (-bel) **19** RI (be-RI-tten) **20** Ike (-bana) **21** Abnehmerin **23** Dakota **25** Dialoge (Dia + Loge) **28** Almut **30** UEFA (U-nseres E-rachtens F-ußball a-bsolut) **31** Noten **32** Ein Gut **33** Zen (in: Buddhisten-ZEN-trale) **34** Ebene **36** Take **38** Ego **40** Ion **41** Ira (lat f. Zorn) **43** Einzig (-artig) **44** to **45** Agentin **46** Age **47** Teresa **48** Tender (ten + der)

Senkrecht
1 Zufriedenheit **2** Ehr **3** Huegelketten **4** Kontaktanzeige **5** Essenz **6** Macke **7** Puh (Puhwein) **8** Erfuellung **9** Rat **10** Lenin **14** Geringfuegige **16** Arm (-leuchter, D-arm) **22** Heiterkeit **24** Al (Pacino) **25** Du **26** OEG (Offene Erwerbsgesellschaft) **27** Eat **29** Montana **35** Boot **37** Eine **38** ezad / daze **39** Oger **42** Res (in: Senato-RES-treit) **45** Ar (Sals-AR-hythmus)

Waagerecht

1 Gewürz zur Körperhygiene? Beim Eintauchen ins Meer inkludiert.
5 Nicht die Sehne, sondern sie! Man gibt sie mit Geld flüchtig.
9 Solche Ziele sind nur sehr schwer zu erreichen, wirklich!
11 Ist bei der Abstimmung ein traditionell einsamer Daheimhocker.
12 Haarteiler am Zenit? (Mz.)
14 Nicht besonders anziehend, eher im Gegenteil.
15 Ehemalige Nacktmalereien? Ganz genaue!
16 Bei Missfallen von manchem 20 waagrecht im Feuilleton nachzulesen.
18 Auch eine (umstrittene) Art der Vermehrung.
20 Auf jemanden große zu halten, zeigt von Wertschätzung. (Ez.)
24 Fehlt den Feen, um steinhart zu sein.
25 Ob das Mammutahorn an seinem Ufer beheimatet ist? Aber es ist im Mammutahorn zu finden.
26 Da gäb's keinen Krieg mehr. Mich packt der *Ferienneid*, wenn ich dich den Garten umzäunen seh. (1 od. 2 Worte)
29 Mit einem kleinen Ingenieur-Nachsatz gesichert auf dem Schiff.
30 Ist nur eine halbe ägyptische Göttin – in London existent.
31 Von der seiner Mutter erzählte uns Frank McCourt in Irland. (Ez.)
33 Kennzeichnet viele Autos zwischen Salzburg und München.
34 Große Klappe vor Strauchfrucht.
36 Sie sieht nämlich besonders gut.
38 Auf diese Anlagen kann man einige Charakterschwächen abschieben.
39 Der Maler üppiger Formen wurde vornehmlich als Formel-1-Fahrer eingesetzt.

Senkrecht

1 Zuerst tun sich Kämpfer kopflos ..., um sich dann im Siegesfall zu ...
2 Wie erlegt der Trapper seine Beute? Mangelnder Prüfungserfolg. (1 – 2 Worte)
3 Trotz oftmals großer Menge vergleichsweise geringer Kostenfaktor im Filmbusiness. (Mz.)
4 Sie ist es nicht, die so viel Qual erträgt. Schade, schade.
6 Kohl mit Metallgehalt?
7 Kosename + weiblicher Kamerateil? Bei Findung bleibt ihr ein Vermögen.
8 Auch wenn er am Ende kein Gewinner ist, kann er streckenweise das sein.
10 Nachbar von Litauern und Esten.
13 Was Gary für Cooper & Grant, ist sie für Tyler & Ullmann.
17 Wer das genießt, schaut gern genauer hin.
19 Eine Ballade für die blaue Ameisenbärin.
21 Da setzen die Amerikaner ihre Headphones drauf (Ez.)
22 Schwergewichtiges Wunder im Olympialand.
23 Aufenthaltsorte für Kinder, Tiere und Pflegefälle. (Mz.)
27 Was der Tiber für Rom, ist sie für München.
28 Entspricht *aber* der schwarzen Literatur von Edgar Allan Poe.
32 In Kürze das Zentrum im Berg oder die Abendnachrichten.
35 Nur durch die universitäre Bücherei wird der Raeer erst gefährlich.
37 Mit 30 waagrecht-Anhängsel eines der meistgegessenen Weltnahrungsmittel.

Redaktion intern

IMMER WIEDER AUFSTEHEN

Foto: Bernhard Müller

christine.gnahn@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Zu meiner Tätigkeit bei Apropos gehört es nicht nur, unsere Website und Facebook auf dem neuesten Stand zu halten und Artikel zu schreiben. Auch kommen unsere Verkäuferinnen und Verkäufer in der Redaktion vorbei und kaufen nicht nur das Apropos, sondern erzählen auch aus ihrem Leben. Ihnen zuzuhören ist Teil meiner Aufgabe – und immer wieder bin ich dabei schwer beeindruckt. Denn ich höre Geschichten davon, wie sich Widrigkeiten in den Weg stellen, wie das Leben schwierig wird, schwer, hart, fast schon unerbittlich – und die Menschen es doch geschafft haben. Sie sind wieder aufgestanden und meistern den neuen Tag.

Redaktion intern

HINTER DEN KULISSEN

Foto: Privat

sandra.bernhofer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Noch bin ich dabei, in meine neuen Aufgaben hineinzufinden. Und staune: Apropos ist so viel mehr als eine Zeitung! Am offensichtlichsten natürlich: Apropos hilft Menschen, sich selbst zu helfen. Menschen, die arbeitslos geworden sind, obdachlos oder die die Straßenzeitung als Sprungbrett in ein besseres Leben nutzen möchten.
Damit das gelingt, warten auch hinter den Kulissen allerhand Angebote auf unsere Verkäuferinnen und Verkäufer. Deutschkurse, die Schreibwerkstatt, Yoga-Stunden. Und im September ist der Apropos-Chor in die neue Saison gestartet.
An alle Singbegeisterten: Der Chor trifft sich jeden Donnerstag um 15.30 Uhr im Haus Elisabeth und freut sich über Zuwachs!
Wussten Sie außerdem, dass Apropos Teil der Soziale Arbeit gGmbH ist? Diese Dachmarke vereint eine Sozialberatungsstelle, Wiedereingliederungsprogramme in den Wohnungs- und Arbeitsmarkt oder das Restaurant Schmankerl mit seinen guten und günstigen Mittagsmenüs. Mit letzterem darf ich mich übrigens bald näher auseinandersetzen. In diesem Fall geht Recherche durch den Magen. Ich bin schon gespannt!

Redaktion intern

ICH UND DIE WORTE

Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Meine Arbeit besteht zu einem großen Teil aus Worten. Worte, die ich suche für mein Intern. Worte, die ich in Texten der Schreibwerkstatt lese und redigiere. Worte, nach denen ich ringe, wenn mir jemand von seinen Problemen erzählt. Worte, die angesichts der schwierigen Lebensumstände unserer Verkäufer*innen manchmal versiegen. Denn ich will diese Worte, die eigentlich tröstlich sein sollten, nicht abnutzen in Situationen, wo alles Gesagte wie eine hohle Phrase klingt. Wird schon wieder...? Eben nicht. Versteh ich...? Eben nicht. Tut mir leid...? Ja, und trotzdem ... Manchmal ist es, finde ich, besser, zu schweigen und den Impuls, wortgewandt meine eigene Unsicherheit und mein Unwohlsein zu beruhigen, zu unterdrücken. Meistens sind Worte hilfreich, oft kann nur ein Gespräch Erleichterung verschaffen, doch manchmal wäre schon ein einziges Wort zu viel.

Wir singen. Viele Länder, viele Stimmen, ein Chor! Singen Sie mit!

Mit Ihrem Zeitungskauf erheben Sie Ihre Stimme für ein soziales menschliches Miteinander. Jetzt laden unsere Sänger und Sängerinnen Sie ein, in den Chor einzustimmen!

Foto: Norbert Kopf

Hubert von Goisern Preis

Wann: jeden Donnerstag von 15.30 bis 17.00 Uhr
Wo: Haus Elisabeth, Plainstraße 42a, 5020 Salzburg

Chorleiterin Mirjam und das Apropos-Team freuen sich auf Sie!

STADT : SALZBURG
APROPOS STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Franz Oberascher
ISST gerne vegetarische Kost
LEBT mit seiner Frau im Flachgau
FINDET die Heimat beim Erwandern immer schöner
FREUT SICH über die Kreativität seiner zwei Enkelkinder
ÄRGERT SICH selten, aber wenn, wie

von Franz Oberascher

Ich bin irrsinnig stark. Ich habe es geschafft, mit bloßen Armen einen Riesen, aufzuhalten, ein Stahlross mit unzähligen Rädern und Achsen, eine Lokomotive mit zehn Reisezugwagen, jeder 26 Meter lang. Mein erstes Mal, dass meine Kräfte Aufsehen erregt hatten, am Hauptbahnhof von Hamburg, damals im Sommer 2016, ich zittere heute noch, wenn ich daran denke ...

Hamburg war die Reise wert gewesen. St. Michaelis winkte zum Abschied, auf Wiedersehen an der Elbe! Meine Frau und ich schlenderten mittags zum Bahnsteig 14 am Hamburger Hauptbahnhof. Der Intercity-Express Richtung München sollte in 15 Minuten einfahren, keine Eile. Da mahnte eine Anzeigentafel: „ICE Richtung München umgeleitet auf Gleis 13.“ Gleich darauf ertönte eine Durchsage: „Gleis 13, IC Richtung Sylt über Hamburg Hauptbahnhof, Zug fährt ein, bitte Vorsicht!“ So geschah es. Sie hatten noch eine andere Garnitur aus der Gegenrichtung dazwischengeschaltet, tolle Logistik!

Der Sylt-Zug hielt an, Aus- und Einsteigen, Lärmen, Wiedersehen, Umarmen, Bussi-Bussi, bis bald, schönen Urlaub! Die Welle der Empfindungen ebbte ab. Menschen eilten davon. Einige blieben und warteten, wir auch. Türen wurden automatisch geschlossen. Der Durchsage „Zug fährt ab!“ folgte die übliche Stille, Ruhepol zwischen Anfang und Ende. Alles wartete. Bewegten sich die Räder, ächzten und stöhnten die Stahlbänder bereits in ihrer Anstrengung?

Da hörten wir Rufe, gleich neben uns. „Ich steck hier fest! Ich komm nicht raus! Hilfe!“ Meine Frau und ich drehten uns kurz zur Seite und trauten unseren Augen nicht. Menschen können hilflos wirken, können hilflos handeln, können hilflos ausgenutzt werden. Auf diesen Armen passte alles. Der Kerl mittleren Alters klemmte im Rollstuhl in der Zugtür fest, die Schließbalken hatten sein Gefährt festgekrallt. Er drohte vornüber herauszustürzen. Setzte sich der Zug schon in Bewegung? Meine Frau blickte mir ins Gesicht, nonverbale Kommunikation, Handlung sofort! Am hinteren Teil des IC standen zwei Bahnbedienstete in Uniform, 100 Meter entfernt. Der Zug durfte nicht abfahren. Ich musste es unterbinden. Ich rannte los. Meine Gedanken hießen: Aufsehen erregen, Abfahrt verhindern, Hilfe holen! Im Rennen streifte ich mit meiner linken Hand an den Waggons entlang, steuerte die Uniformierten an, schrie, was die Kehle erlaubte: „Halt, nicht abfahren, stopp, Zug anhalten!“

Ich lief, so schnell ich konnte, plärrte, winkte mit dem rechten Arm. Es fruchtete. Eine Dame der Deutschen Bahn sprintete mir entgegen. Wir trafen aufeinander, ich schilderte ihr den Sachverhalt. Sie warf die Nerven weg, im Laufschritt sozusagen: „Was muss denn noch passieren! Gerade eben eine Blutwunde versorgt...!“

Doch die Rettung klappte. Der Zug blieb im Bahnhof. Der Eingeklemmte wurde mittels Kran gesichert, geborgen, von einer Angehörigen getröstet. Wir blickten erleichtert auf, aber wohin? Wundersame Vorgänge folgten. Laut Anzeigentafel am Gleis 13 war der Sylt-IC längst gestrichen, der München-ICE angekündigt. Aber der Sylt-Zug stand ja noch da. Ich hatte ihn aufgehalten. Sehr spät eintreffende München-Reisende schlitterten die Stiegen herunter, jubelten: „Gott sei Dank, er steht noch da!“, und sprangen irrtümlicherweise in den wieder zugänglichen Sylt-IC hinein. Inzwischen aber leuchtete auch am Bahnsteig 14 die Anzeige für den aus bekannten Gründen nochmals umgeleiteten München-ICE auf, der prompt eintraf, uns aufsaugte und bald und gleichzeitig mit dem Sylt-IC die Fahrt fortsetzte, natürlich in entgegengesetzter Richtung.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Für aktuelle Neuigkeiten folgen Sie uns auf:

Chefredaktion intern

HISTORISCHES TREFFEN

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Unlängst war ich nach Basel eingeladen zum ersten Treffen der sozialen Stadtführerinnen und Stadtführer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Kollegin Sybille Roter von der Schweizer Straßenzeitung Surprise hat gemeinsam mit anderen Pionier*innen das INST, das internationale Netzwerk sozialer Touren, ins Leben gerufen. Nach zwei Zoom-Meetings mit mehr als 60 Männern und Frauen im Laufe des Jahres ging es nun endlich ans persönliche Kennenlernen. Wir waren rund 40 Teilnehmer*innen, die sich vier Tage lang rund um die Themen Armut, Schulden, Obdachlosigkeit, Krisenfestigkeit und soziale Stadtspaziergänge ausgetauscht haben, davon 30 Stadtführer*innen. Es war für alle ein Erlebnis, dass sich ausgrenzungserprobte Menschen – ein Großteil davon sind Verkäufer*innen von deutschsprachigen Straßenzeitungen – auf einmal als wertgeschätzte Expert*innen wiederfanden, die sich untereinander auf Profi-Ebene austauschen konnten. Die täglichen Workshops in Kooperation mit der Fachhochschule für Soziale Arbeit und die sozialen Touren der Basler Stadtführer*innen waren für alle eine große Inspiration. Am Schluss gab es für jeden und jede ein Teilnahmezertifikat von der Fachhochschule als „Gesellschaftliche Vermittler:in“. Viele hatten Tränen in den Augen, dass ihr krisenerprobtes Leben, das sie auf ihren sozialen Rundgängen mit anderen teilen, eine solch offizielle Würdigung erfuhr. „Das waren die schönsten vier Tage meines Lebens“, sagte ein deutscher Stadtführer sichtlich bewegt.

Vertrieb intern

(NU) ÎNȚELEG

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Die Sprache meines Gegenübers nicht zu verstehen frustriert mich. Seit meinem ersten Kontakt mit Notreisenden aus Rumänien bedauerte ich, nicht alles sagen zu können, was mir auf der Zunge liegt, und nicht all die Worte verstehen zu können, die in meine Ohren dringen. Für eine Reise durch Rumänien eignete ich mir ein paar Wörter und Phrasen aus einem geliehenen Reiseführer an, die ich, im Nachhinein betrachtet, grauenhaft falsch aussprach. Damals ahnte ich noch nicht, dass diese Sprache und ich eine gemeinsame Zukunft haben werden. Im Anforderungsprofil für die Stelle als Vertriebsleiter bei Apropos stand dann „Bereitschaft, Rumänisch zu lernen“, und ich durfte einen Rumänisch-Kurs besuchen, der mir die wichtigsten Grundlagen und die Aussprache näherbrachte. Der tägliche Kontakt mit Muttersprachlern bereichert mich aber noch auf weit umfangreichere Weise, denn die Mühen eines Verkäufers, Deutsch, und meine Bestrebungen, Rumänisch zu lernen, ergänzen sich perfekt. Immer öfter kann ich also schon mit „înțeleg“ („ich verstehe“) antworten und das voranstehende, verneinende „nu“ weglassen. Und an manchem frühen Morgen, wenn die Welt noch trist und hart erscheint, erheitert ein beinahe richtig ausgesprochener Satz meinerseits die überraschten Gemüter.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 2. NOVEMBER 2021

HIN-SCHAUEN

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn und Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Teilnehmer*innen des Basisbildungszentrums abc-Salzburg, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Sonja Stockhammer, Hanna S., Andrea Hoschek, Laura Palzenberger, Luise Slamanig, Edi Binder, Narcista Morelli, Katharina Eigner, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robin Kraska, Robert Buggler, Franz Oberascher, Klaudia Gründl de Keijzer, Monika Strobl-Schwarz

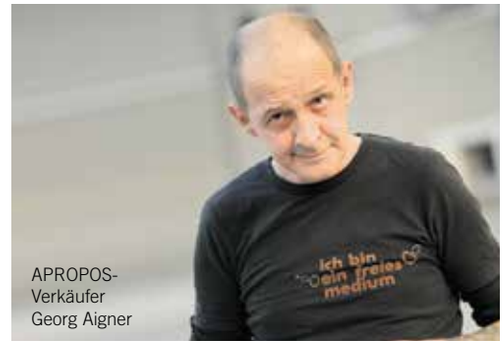
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 02.11.2021
Nächster Redaktionsschluss 10.10.2021

APROPOS-Stadtspaziergänge

Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

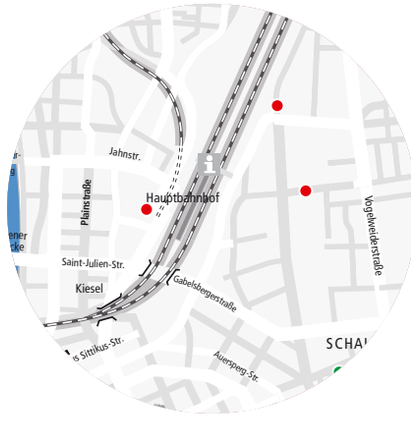


APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



ANMELDUNG

stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-23 bei
Verena Siller-Ramsl (Mo., Di., Mi. & Do.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler*innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT gGmbH